

MAX PETER BAUMANN
und Mitarbeiter

Zum Osterbrauch des Ratschens in der Rhön — Ergebnisse einer Feldforschung

INHALTSÜBERSICHT

1. FORSCHUNGSDESIGN UND OPERATIONALISIERUNG (Karl-Heinz Fischer)
 - 1.1. Feldforschung als Methode
 - 1.2. Vorbereitende Arbeiten und Überlegungen
 - 1.2.1. Organisation
 - 1.2.2. Auswahlkriterien des Ortes
 - 1.2.3. Inhalte der geplanten Aufzeichnungen
 - 1.2.4. Fragenkatalog
 - 1.3. Praktische Realisation der Tonbandaufzeichnungen
 - 1.4. Verlauf der Feldforschung
 - 1.5. Auswertung
2. TRÄGER UND FUNKTION DES BRAUCHES (Ralf Fastenau)
 - 2.1. Einleitung
 - 2.2. Träger des Brauches "Ratschen"
 - 2.2.1. Geschichte
 - 2.2.2. Gegenwart
 - 2.2.3. Texte als Symptom
 - 2.3. Mädchen?
 - 2.4. Organisatoren
 - 2.5. Anhang
 - 2.5.1. Übersichtstabelle von Feldforschungsergebnissen
 - 2.5.2. Text (Abschrift)
 - 2.5.3. Wortlaut eines Interviews vom Karfreitag in Wildflecken
3. LANGENLEITEN ALS BEISPIEL (Susanne Schumm)
 - 3.1. Geographische Lage und Ortsbild
 - 3.2. Soziale Struktur der Ortschaft
 - 3.3. Träger des Brauches
 - 3.4. Ablauf und Beschreibung
 - 3.5. Texte und Melodie der Sprüche
 - 3.6. Gottesdienste in der Karwoche

4. ZUM INSTRUMENT "RATSCHER" (Christl Schemm)
 - 4.1. Vorbemerkung
 - 4.2. Allgemeine Hinweise zur Ratsche
 - 4.2.1. Klassifikation nach Hornbostel/Sachs
 - 4.2.1.1. Idioglotte Form
 - 4.2.1.2. Heteroglotte Form
 - 4.2.1.3. Aufschlagidiophon
 - 4.2.2. Geschichte und Verbreitung
 - 4.3. Formen und Handhabung der Ratsche in den besuchten Dörfern
 - 4.3.1. Terminologie
 - 4.3.2. Ergologie und Technologie am Beispiel der vorgefundenen Typen
 - 4.3.3. Spieltechnik und physikalische Möglichkeiten
 - 4.3.4. Spielmuster
 - 4.3.5. Verwendungszweck

5. TEXTE UND MELODIEN IM VERGLEICH (Stefanie Zachmeier)
 - 5.1. Texte
 - 5.1.1. Zur-Kirche-rufen
 - 5.1.2. Aufforderung zum Gebet
 - 5.1.3. Uhrzeiten-ausrufen
 - 5.1.4. Leidensgeschichte
 - 5.1.5. Heischesprüche
 - 5.1.6. Texte aus Bad Königshofen
 - 5.1.7. Texte aus Mellrichstadt
 - 5.2. Melodien
 - 5.2.1. Tonmaterial
 - 5.2.2. Melodieverlauf

1. FORSCHUNGSDESIGN UND OPERATIONALISIERUNG

1.1. Feldforschung als Methode

Bei der Aufgabenstellung, den Brauch des Osterratschens anhand einiger Beispiele in Unterfranken zu dokumentieren und auszuwerten, drängt sich die Feldforschung als ethnologische Methode geradezu auf. Ihre Vorteile liegen auf der Hand:

- Weitmöglichst exakte Aufzeichnung und Wiedergabe der musikalischen und sozialen Handlungsstrukturen,
- beliebige Wiederholbarkeit der Aufzeichnungen zwecks systematischer Beobachtung,
- Überprüfbarkeit gewonnener Erkenntnisse.

Dazu ist natürlich eine umfassende Informations- und Beispielsammlung nötig, die durch Video- und Tonbandaufzeichnungen sowie durch Dias angemessen gewährleistet wird.

Bestandteil der Feldforschung ist die teilnehmende Beobachtung, i.e. alle Protokollierungstechniken manifesten Verhaltens. Durch die Feldbeobachtung erhalten wir Informationen über soziale und musikologische Prozesse im Zeitablauf. Jedoch tauchen bei der Beobachtung verschiedene Grundprobleme auf, die in der Auswertung berücksichtigt werden müssen:

- a) Problem der Beeinflussung/Reaktivität
Oft war festzustellen, daß die Tatsache der Dokumentation den Ablauf beeinflusst hatte, d.h., daß die Brauchausüher (Jugendliche) von Erwachsenen zu besonders schönem Singen oder hochdeutschem Sprechen aufgefordert wurden. Dies konnten wir jedoch durch die Bitte, sich wie sonst zu verhalten, und durch längeres Beschäftigen mit den Gruppen unseres Erachtens weitgehend ausgleichen.
- b) Problem der selektiven Wahrnehmung
Da wir in vielen Ortschaften nur Teilaufnahmen bzw. gestellte Aufnahmen machten, können durchaus interessante Aspekte der Brauchausübung unter den Tisch gefallen sein.
- c) Problem der verzerrten Projektion
Bei Beginn der Feldforschung war es konnotativ selbstverständlich, daß nur katholische Jugendliche diesen Brauch ausüben. Im Verlauf der Untersuchungen stellte sich jedoch heraus, daß diese Annahme falsch war.
- d) Problem der Sinndeutung
Anhand regional begrenzter Feldforschungsaufzeichnungen lassen sich nur singuläre Aussagen über Zweck und Ursache eines musikalischen Brauches formulieren.

Die Beobachtung als solche läßt sich prinzipiell in zwei große Bereiche aufspalten, in die systematische und die wenig strukturierte Beobachtung. Für dieses Projekt wurde die wenig strukturierte Beobachtung gewählt. Sie liefert möglichst viele Informationen, zeigt aber trotzdem punktuelle Relevanzkriterien, die sich z.B. im Fragebogen manifestieren.

Bei der Auswertung des Fragebogens taucht jedoch ein Validitätsproblem auf, da die Brauchträger durchwegs junge Leute sind, die nur über ihren begrenzten Erfahrungszeitraum verfügen und kaum Vergleiche zu früher stellen können. Die Texte und Melodien werden größtenteils mündlich überliefert, so daß wir es mit einer reinen Erinnerungskultur zu tun haben.

Schließlich soll noch auf die Tatsache verwiesen werden, daß unter den örtlichen Funktionsträgern (Pfarrern, Lehrern und älteren Bewohnern) die Aufnahmen in

ihrem Ort oft Erstaunen hervorriefen. Sie sahen dieses Brauchtum als nicht besonders wertvoll an, sondern sprachen von "Lärm" oder "Gaudi". In einigen Orten hingegen wurde dieser Brauch in Pflege genommen, Texte wurden revidiert, Melodien verschönt oder ganz ausgetauscht, in einer Ortschaft werden die Klapperbuben sogar vom Trachtenverein bezahlt. Zu fragen wäre, ob dies nicht zu einer weiteren Uniformierung eines lebendigen Brauches bis hin zu einer Brauchtdarstellung führt.

1.2. Vorbereitende Arbeiten und Überlegungen

1.2.1. Organisation

Insgesamt beteiligten sich an der Feldforschung acht Personen durchgehend, vier Männer und vier Frauen. An den letzten beiden Tagen stießen noch jeweils eine Frau und ein Mann hinzu. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden in vier Gruppen à zwei Personen aufgeteilt. Es gab eine Video- und drei Tonbandgruppen. Zur Fortbewegung wurden drei Autos benötigt, in denen sich mehrere Kisten mit folgendem Material befanden:

4 Tonbandgeräte Uher report 4200
4 Mikrophone Sennheiser MD 441
4 Mikrophone Pearl CR 55
1 Videogerät Sony VHS
1 Rollei 35 SE
1 Olympus
1 CANON A 1
1 CANON AE 1
1 Cassettenrecorder Uher 210
50 Tonbänder 13 cm Agfa PE 39
10 Filme Agfa professional 200
3 Videobänder Nikko E-180.

Das Hauptquartier befand sich im Gasthaus "Zur Linde" in Langenleiten, wo auch genächtigt wurde. So wurde eine Verbindung von stationären und mobilen Aufnahmen in umliegenden Orten gewährleistet. In diesem Gasthaus bestand auch die Möglichkeit, abends die Videoaufnahmen über einen Fernseher anzusehen. Bei dieser Gelegenheit waren auch die Ratschenbuben des Ortes eingeladen, was ihre Bereitschaft zur Mitarbeit beträchtlich erhöhte.

1.2.2. Auswahlkriterien des Ortes

Das Hauptaugenmerk bei der Auswahl des Ortes wurde auf folgende Kriterien gelegt:

- Lage in einer unterfränkischen dörflichen Region.
- katholische Mehrheit in der Bevölkerung,
- aktive Brauchausübung im Ort und in den umliegenden Ortschaften,
- Möglichkeit der Unterbringung in einer Pension am Ort.

Nach diesen Kriterien wurden verschiedene Pfarrämter in mehreren Regionen Unterfrankens antelefoniert. In Langenleiten waren alle vier Punkte gegeben, der Pfarrer sagte uns die Möglichkeit, Aufnahmen zu machen, zu. Darüber hinaus war bekannt, daß die Rhöndörfer als Rückzugsgebiet gelten und in schöner landschaftlicher Gegend liegen. Deswegen wurde Langenleiten der Zuschlag erteilt.

1.2.3. Inhalte der geplanten Aufzeichnungen

Schon vor Beginn der Feldforschung wurde festgelegt, daß mit Tonbandgeräten aufgezeichnet werden sollte. Den visuellen Aspekt der Forschung sollten eine Videoaufzeichnung bzw. Diaaufnahmen abdecken.

1.2.3.1. Tonbandaufzeichnungen

Grundsätzlich wurden zu den Tonbandaufzeichnungen folgende Überlegungen angestellt:

- Eine Gruppe nimmt den gesamten Ablauf des Osterratschens und des Heischens in Langenleiten auf.
- Kirchliche Zeremonien und Gottesdienste werden ebenfalls mit dem Tonband dokumentiert.
- Ein Interview mit einem Ratschenbauer wird durchgeführt.
- Klangproben von Instrumenten werden genommen.
- Der Pfarrer des Ortes wird befragt.
- Ältere Informanten werden zur Brauchausübung interviewt.
- Zwei weitere Gruppen fahren die umliegenden Ortschaften mit jeweils einem Auto ab, um Vergleichsaufzeichnungen zu machen.

1.2.3.2. Videoaufzeichnungen

Mit der Videokamera werden aufgenommen:

- der Ort, die Kirche und die Umgebung,
- die Umgänge der Ratschenbuben (soweit möglich),
- kirchliche Handlungen (soweit gestattet),
- einzelne Instrumente als solche und während des Klapperns,
- Heischen und Eierverteilen.

1.2.3.3. Dias

Jede Ratschengruppe wird während des Umgangs fotografiert. Ebenfalls soll versucht werden, eine gestellte Gesamtaufnahme zu machen. Besondere Instrumente werden einzeln aufgenommen. In Kirchen soll nachgesehen werden, ob dort Kirchenklappern liegen; diese sollen dann ebenfalls abgelichtet werden.

1.2.4. Fragenkatalog

Um bei den Befragungen der verschiedenen Ratschengruppen vergleichbare Ergebnisse zu erzielen, wurde auf Grundlage eines schon erprobten Fragenkatalogs eine Spezifizierung desselben vorgenommen und an die Arbeitsgruppen verteilt. Der Fragebogen teilt sich in sechs große Bereiche auf:

- a) Organisation
 - An welchen Tagen und zu welchen Uhrzeiten werden Umgänge durchgeführt?
 - Wo gehen die Ratschenbuben los?
 - Bleiben sie unterwegs stehen?
- b) Ausführende
 - Dürfen alle Jugendlichen des Ortes oder nur Ministranten mitmachen?
 - Welches Alter haben die Ratschenbuben?
 - Dürfen auch Mädchen oder evangelische Jugendliche mitmachen?
 - Gibt es einen "Oberratscher"?
 - Werden sie angelehrt? Wenn ja, von wem?
 - Wer organisiert die Ratschenbuben?
 - Gibt es eine spezielle Kleidung?
 - Wieviele Gruppen gibt es?
 - Wieviele Ausführende befinden sich auf dem Ratschenumgang?
- c) Texte
 - Wie alt sind die Texte?
 - Woher stammen sie?
 - Wurden früher andere Texte verwendet?
 - Werden die Texte abgelesen, auswendig gesprochen oder von einem Oberratscher vorgesagt?
 - Werden bei jedem Umgang die gleichen Texte verwendet oder verschiedene?

- d) Instrumente
- Woher stammen die Instrumente?
 - Wie alt sind sie?
 - Wie bezeichnet man sie?
 - Wie bezeichnet man das Spielen?
 - Wie bezeichnet man die Einzelteile?
 - Wie groß sind sie?
 - Wer stellt neue her?
 - Von wem haben die Ratschenbuben die Instrumente bekommen?
 - Wo werden sie aufbewahrt?
 - Wird im Gottesdienst geklappert?
 - Wieviele Instrumente sind am Ort vorhanden?
- e) Heischen
- Wie wird dieser Vorgang genannt?
 - Was erhalten die Ratschenbuben beim Heischen?
 - Was wird damit gemacht?
 - Wie werden die geheischten Gegenstände aufgeteilt?
 - Wieviele Gruppen befinden sich auf dem Heischegang?
 - Gibt es besondere Sprüche beim Heischen?
- f) Besonderheiten
- Wurden früher andere Sprüche verwendet oder zu anderen Zeiten geratscht?
 - Gibt es andere Oster- oder Karbräuche, spezielle Lieder in der Kirche, Osterfeuer, Kerzenweihe, Osterkorbweihe, Passionsspiele oder Passionsdarstellungen, Dekorationen...?

1.3. Praktische Realisation der Tonbandaufzeichnungen

Das Hauptaugenmerk der Aufnahmegruppen wurde auf die Tonaufzeichnungen gelegt. Das Grundprinzip war, nicht in den Ablauf der Ausführungen einzugreifen. Die Ratschengruppen wurden gebeten, ihre Umgänge wie gewöhnlich auszuführen. Aufgenommen wurde mit 19cm/s in Stereo; die zwei Mikrophone wurden auf einem Pistolengriff in xy-Stellung mit Schiene neben bzw. vor den Gruppen getragen. Am Anfang des Bandes wurden Ort (falls vorhanden, Nummer der Gruppe in Orten mit mehreren Gruppen), Tag und Uhrzeit vermerkt. Dann wurden die Gruppen nach ihrer Einverständniserklärung auf ihrem Weg begleitet. Veränderungen bei den Umgängen (Trennung der Gruppe, Zustoßen anderer Gruppen) wurden auf das Band hinzugesprochen. Am Schluß wurden die Gruppen gebeten, den Gesamt- ablauf des Osterratschens, d.h. vom Beginn am Gründonnerstag bzw. Karfreitag bis zum Ende am Karsamstag unter Angabe der jeweiligen Uhrzeit gestellt auf Band zu singen. So sind von den meisten Orten sowohl authentische als auch gestellte Aufnahmen vorhanden. Anschließend wurden auf Grundlage des Fragezettels die Ratschenbuben interviewt, gleichzeitig wurden die Ratschen fotografiert.

1.4. Verlauf der Feldforschung

Mittwoch, 18. April 1984:

Nach einer Vorbesprechung um 10.00 Uhr an der Universität Bamberg wurden die Gerätschaften zusammengestellt und verladen. Nach der Ankunft in Langenleiten wurde um 16.00 Uhr die erste Einsatzbesprechung durchgeführt und die ersten Schritte geplant. Zuerst gingen wir zum Pfarrer, der uns Informationen über Langenleiten und dessen Geschichte gab.

Donnerstag, 19. April 1984:

Während die Videogruppe begann, Langenleiten als Ort aufzuzeichnen, fuhr eine Gruppe umliegende Pfarrämter an, um die Termine des Ratschens in den jeweiligen Orten zu erfragen. Daraufhin wurde ein Plan erstellt, um welche Uhrzeit in den verschiedenen Ortschaften geratscht werden würde. Die ersten Tonbandaufnahmen fanden abends um 21.00 Uhr statt.

Freitag, 20. April 1984/ Samstag 21. April 1984:

Der ganze Tag verging mit Aufzeichnungen, Interviews mit Gewährsleuten und dem Sammeln begleitender Materialien.

Sonntag, 22. April 1984:

Aufzeichnung des "Taganblasens" um 6.00 Uhr in Gefäll. Danach Rückreise, bei der noch verschiedene Osterbrunnen gefilmt wurden.

Jeden Abend wurden die Geräte gewartet, Tagebücher geschrieben, Aufzeichnungen kontrolliert und in lockerer Runde Erfahrungen und Informationen ausgetauscht, ein wichtiger Bestandteil jeder Feldforschung.

1.5. Auswertung

Nachdem wir 23 Orte dokumentiert hatten, war eine Fülle von Material zu bewältigen. Wir hatten 46 Tonbänder bespielt, ca. 500 Dias belichtet und ca. 3 Stunden Videoaufzeichnungen gemacht. Die Auswertung wird im folgenden dargestellt. Im übrigen sei auf das Muster eines Protokollblattes verwiesen.

2. TRÄGER UND FUNKTION DES BRAUCHES

2.1. Einleitung

Im folgenden Teil möchte ich mich vor allem mit den Trägern des Brauches 'Ratschen' beschäftigen, weiterhin mit seiner Funktion und den Veränderungen, die beide betreffen. Als Quellen für die zu treffenden Aussagen habe ich nur Interviews herangezogen, die während der Feldforschung gemacht wurden. Im einzelnen sind es folgende:

- a) Bad Köngishofen, 19.04.84
- b) Kilianshof, 20.04.84
- c) Langenleiten, 20.04.84
- d) Wildflecken, 20.04.84
- e) Unterwaldbehrungen, 21.04.84

Die Interviews wurden soweit wie möglich in ihrem Originaltonfall erhalten, um nicht nur die Inhalte, sondern auch die Sprache darzustellen, da sie für die soziale und lokale Einordnung der Sprecher wichtig ist.

Nach einem kurzen Überblick über die mündlich überlieferte Geschichte des Ratschens werde ich auf die momentane Situation der Brauchausübung eingehen, vor allem, wie sie die Ratschenbuben und -mädchen selbst sehen.

Jedoch ist es wohl für die korrekte Darstellung der Zusammenhänge, in denen das Ratschen steht, wichtig und unumgänglich, auch auf Außenstehende einzugehen. Diese sind an der Durchführung selbst nicht beteiligt, spielen aber als Initiatoren und Organisatoren eine bedeutende Rolle.

2.1.1. Hinweis zur Benutzung

Zitate aus den Interviews sind durch Einrücken gekennzeichnet, Fragen des Interviewenden durch einen Stern vor der Zeile (*), die Antworten nicht. Auslassungen sind durch (...) markiert, Ausdrücke, die bei der Niederschrift unklar oder unverständlich waren, durch (?) oder (..?..). Da die interviewten Personen größtenteils nicht namentlich bekannt waren, ist als Quellenangabe nur der jeweilige Ort angegeben.

2.2. Träger des Brauches

2.2.1. Geschichte

Klappern oder Ratschen hat etwas mit Brauchtum zu tun, Brauchtum mit Tra-

Muster eines Protokollblattes

Aufnahme-Protokoll: O S T E R R A T S C H E N						Archiv-Nr.:		
1	Sammler:						OT-Nr.:	
2	Ort:	3	Zeit:	4	Tag:	Eingangs-Nr.:		
5	GRUPPE (Anzahl):	6	m	7	f	8	kath.: 9 ev.:	
10	Ministranten/-innen bzw. Schüler/-innen							
11	ORGANISATION (Pfarrer/Lehrer/Sonstige):							
12	Zeiten der Umgänge:		Do:	Fr:		Sa:		
13	Alter der Leute:	14	Oberratscher: ja/nein	Dialekt Name:				
15	Gruppe geht zusammen/getrennt:							
16	TEXT/GESANG (woher überliefert):							
17	Wie alt:	18	woher:					
19	Schriftlich vorhanden (ja/nein)			20	Veränderungen zu früher:			
21	INSTRUMENTE (Bezeichnung):							
22	Ratschen/klappern (Dialektbezeichnung):							
23	Wie alt:	24	Größe:					
25	Wieviele Instrumente im Ort:			26	Aufbewahrungsort:			
27	Adressen von Instrumentenbauern:							
28	Wird während des Gottesdienstes geklappert:							
29	HEISCHEN mit Sprüchen: ja/nein							
30	Was wird gegeben (Eier/Geld/etc.):							
31	Wird zum Heischen geratscht: ja/nein							
32	Wie wird geteilt (wer erhält was):							
33	S P R Ü C H E :							

dition und Tradition mit Geschichte. Deswegen möchte ich versuchen, die geschichtliche Entwicklung, soweit sie greifbar ist, nachzuvollziehen. 'Greifbar' bedeutet hierbei, daß ich mich nur auf mündliche Überlieferung stützen und keine schriftlichen Quellen zum Ratschen heranziehen möchte. Bedingt durch die Lebenserwartung der ehemaligen Ratschenbuben erschließt sich dadurch ein Zeitraum von etwa fünfzig Jahren.

Dabei kommt mir noch zugute, daß das Ratschen offensichtlich auch in dieser Zeit ein sehr verbreiteter Brauch war. Es ließen sich einige Gewährsleute feststellen, die in ihrer Jugendzeit vor dem II. Weltkrieg selbst geratscht hatten. So berichtet Ludwig Söder (60) aus Kilianshof, daß zu seiner Zeit beim Ratschen "ein Haufen Kinder", beziehungsweise "Buben immer vom Haus" gewesen seien. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß in diesem Falle alle Buben der Familie beteiligt waren, weil sie Kirchendienste versahen. Eine entsprechende Aussage, daß beim Ratschen alle Buben eines Dorfes mitmachten, machte auch Ludwig Metz (59) aus Langenleiten.

Ein weiteres Indiz für das Mindestalter des Brauches läßt sich anhand des Alters der vorhandenen Instrumente fixieren. Es wird, wenn sie nicht neu gebaut sind, nur sehr undifferenziert mit "Holzwurmalter", "über fuffzich", "scho alt" und zumeist "vom Opa" angegeben. Das bedeutet, daß in den betreffenden Orten zumeist seit über fünfzig Jahren geratscht wird.

Nur in Mellrichstadt ließ sich ein Bruch feststellen:

* Nach 1939 haben Sie aufgehört?

Ich weiß es nit genau, ob das die Zahl ist.

1930, das dürfte sogar stimmen, denn dann begannen ja die Außenbesiedlungen, also im verstärkten Maß.

(Interview Mellrichstadt)

Aufschlußreich ist es auch, das Ratschen anderen Osterbräuchen, von denen uns berichtet wurde, gegenüberzustellen. Allgegenwärtig ist dabei das Osterei, ob als Belohnung für die Bemühungen beim Ratschen oder als uns allen bekanntes Osterei im Nest, heute zumeist aus Schokolade. Wenn es sich tatsächlich auf ein heidnisches Fruchtbarkeitssymbol zurückführen läßt, ist zumindest ein erheblicher Funktionswandel festzustellen. Die alte Bedeutung ist entweder nicht mehr bewußt oder durch andere Quellen als die Tradition, also zum Beispiel durch die Schule, nachträglich bewußt gemacht worden.

Wenn man vergleicht, was sich von alten Osterbräuchen erhalten hat, über die Gewährsleute noch berichten können, muß man feststellen, daß das nur ein sehr geringer Teil ist.

In dem Interview in Bad Königshofen berichtet beispielsweise O. Schulz vom Eierfärben mit Materialien wie Zwiebelschalen, Malzkaffee oder Küchenschelle, vom Säen am Gründonnerstag, weil dann alles so schön grünen und blühen solle, vom Essen oder vom Holen des Osterwassers. Bemerkenswert ist auch, daß früher der Storch die Eier gebracht haben soll. Er steht ja auch heute noch in Zusammenhang mit Fruchtbarkeit und Geburt.

Von diesen Bräuchen war bei unserer Exkursion nichts mehr festzustellen. Zum Teil liegen die Ursachen sicher in einer weitgehenden Kommerzialisierung, wenn etwa selbstgefärbte Hühnereier durch bunt eingepackte Schokoladeneier ersetzt werden. Ebenso verhält es sich wohl mit dem Ersatz von selbst gesammeltem "Wiesenspinat"

...; das sin Brennesseln, Strenzeln, Scharbockskraut, wilder Kümmel, wilder Beinwell, Bärtatsch (?) und noch einige andere dazu.

(Interview Bad Königshofen)

durch Spinat aus dem Garten oder der Dose.

Dagegen sollte man sich fragen, wie es kommt, daß sich andere Bräuche wie das Osterfeuer oder eben das Ratschen erhalten haben. Teilweise führe ich das auf eine Tendenz zur Entregionalisierung zurück; das heißt, daß sich die Brauchträger einem überregionalen 'Standard' anpassen, der ihnen durch die Medien (Zeitung, Radio und vor allem Fernsehen) vermittelt wird. Dadurch verschwinden nur lokal bekannte Bräuche bzw. werden ersetzt, solange sie nicht bewußt gepflegt werden. Das Osterfeuer hingegen und auch das Schenken von Ostereiern ist ein über die Grenzen der Rhön hinweg bekannter und geübter Brauch.

Interessanterweise ist oder war das Osterfeuer nicht überall in der Rhön verbreitet, wie in Kilianshof und Unterwaldbehrungen festgestellt werden konnte:

- * Osterfeuer, hat man da früher Feuer ..?
Nein, das hat man hier nicht gekannt, hier nicht.
(Interview Kilianshof)
- * Gibt's hier Osterfeuer?
Ja, heut' um halb zehn.
- * Vor der Kirche?
Ja.
- * So a kleines oder a großes?
So a Feuer soll gemacht werden.
Ham mer noch nie gehabt.
Das mache mer heut' neu, weil mer a neuen Pfarrer gekriegt ham.
(Interview Unterwaldbehrungen)

Hier haben wir gerade einen Fall vor uns, der die Veränderungen von Traditionen deutlich machen kann. Ein Brauch, der innerhalb des Erfahrungszeitraumes der Ratschenbuben (sie waren fünf bis elf Jahre alt) nicht bekannt war, wird durch eine von außen kommende Person (den neuen Pfarrer) eingeführt. Leider haben wir ihn darob nicht befragt.

Mit dem Ratschen verhält es sich insofern anders, als dieser Brauch in der Rhön sehr verbreitet ist, ansonsten aber nur sehr selten vorkommt. Man kann zumindest feststellen, daß die Kirche, neben den Ratschenbuben selbst, hier die Hauptnutznießerin ist. Diese Hypothese möchte ich im Augenblick erst einmal so stehenlassen, um später bei den Organisatoren nochmal auf sie zurückzukommen (auch in Zusammenhang mit der oben angesprochenen Frage nach den Förderern von Brauchtum.)

Schon dieser kurze Überblick zeigt, daß viele Fragen zum Brauchverhalten der Ratschenbuben und zu ihren Motiven noch offen geblieben sind. Diese möchte ich nun versuchen zu beantworten.

2.2.2. Gegenwart

Auffallend an der Ausübung des Ratschens ist zuerst einmal, daß grundsätzlich eine bestimmte Altersgruppe angesprochen ist, nämlich die Acht- bis Dreizehnjährigen. Ausnahmen kommen vor, sind jedoch selten (s. Tabelle unter 2.5.1). Von ihnen erwartet man nicht, daß sie einen Brauch ausüben, um ihn zu pflegen. Hier gibt es andere Motive, von denen ich zwei feststellen konnte. Zum einen ergibt es sich aus ihrer gleichzeitigen Ministrantenrolle; wenn auch nicht immer Ministranten die allein Ausübenden sind, so sind die doch immer beteiligt. Zum anderen ist es eine unreflektierte Übernahme familiärer und dörflicher Traditionen:

- Ist ja kein Mensch da, die sich interessieren für Ministranten.
- * Also sind nur Ministranten, die hier ratschen?
Ja.
(Interview Wildflecken)

- * Und du hast vorhin gesagt, das wären alle Kinder aus dem Dorf?
Außer noch ein paar Kleinen, die noch zu klein sind.
- * Und wieviele sind davon jetzt Ministranten?
Vier Mann.
- * Wie ist denn des, dürfen Mädchen auch klappern?
Ja, bei uns ist das eingeführt. Die Mädchen dienen ja auch. In Sandberg klappern glaub ich keine Mädchen. (...)
- * Dann, die Texte, die ihr da singt, weißt du, wo die her sind? Sind die vom Pfarrer oder ..?
Ich weiß das nicht. Die ham mer von den Großen halt abgehört und müssen die halt weiterführn.
(Interview Kilianshof)
- Die Alten machen's ^{St. auch} auch so und da machen's mir halt nach. Mir wissen's ja auch ^{mit} anders zu machen.
(Interview Unterwaldbehrungen)
- * Und woher kennt ihr das, diese Sprüche und so?
Von den Brüdern.
- * Von den Brüdern. Also die werden nicht eingelernt vom Pfarrer oder vom Lehrer?
Ne.
- * Die kommen weiter. Und woher wißt ihr dann, wann ihr ratscht?
Das kriegen wir gesacht.
(Interview Steinberg)

Ich glaube, die unterschiedlichen Motive sind aus vorstehenden Zitaten zu erkennen. Charakteristisch für 'echte' Tradition ist meines Erachtens, daß die Akteure kein Geschichtsbewußtsein zeigen. Es wurde schon immer geratscht - zumeist werden ältere Familienmitglieder angeführt - und damit ist es keine Frage von pflegerischem Bewußtsein, ob ein Bursche ratscht.

Ein weiteres Motiv, obwohl nicht ausdrücklich geäußert, ist wohl, daß zum Ratschen fast untrennbar auch das Heischen gehört. (Nur in Mellrichstadt, wo überhaupt kein Umgang mehr stattfindet, wird nicht geheischt.) Die Gaben sind Geld, Süßigkeiten und zumeist Eier, diese schon seit langer Zeit. Wie das Beispiel Bad Königshofen zeigen soll, sind die Beträge nicht zu unterschätzen:

.., und dann hat man (der damalige Pfarrer) ihnen (den Ratschenbuben) auch das Geld abverlangt. Ich sage, wer sowas tut und das Opfer bringt, der muß auch ... Wir sagen mal, 3/4 haben sie. Und vierhundert Mark geben sie her, und dann können Sie sich denken, was die in der Stadt doch kriegen von den Leuten, ne; und die sammeln dann den Karsamstag.
(Interview Bad Königshofen)

Nach meiner Rechnung (das Einkommen ist noch relativ kompliziert nach Alter gestaffelt) ergibt sich etwa eine Summe von 30 DM pro Person. In anderen Orten ist es vergleichbar. Dabei ist jedoch nicht nur der materielle Wert ausschlaggebend, denn:

... ein Klapperei ist was anderes als ein Osterei, ja noch viel mehr wert.
(Interview Kilianshof)

Das gilt neben üblichen Motiven wie Gruppengefühl, Hebung des Sozialstatus (immerhin erfüllen die Buben eine wichtige kirchliche und öffentliche Funktion) und Zwang. Dieser kommt von innerhalb der Gruppe (ich konnte selbst erleben, welche Sanktionen einem Zuspätkommenden mehr oder weniger ernsthaft angedroht wurden) oder von außen (zum Beispiel Eiabzug als Strafe bei der Verteilung).

Mit Sicherheit ist jedoch festzustellen, daß die Buben mit großem Ernst bei der Sache sind und offensichtlich voller Begeisterung mitmachen:

.., die warten schon drauf. Die warten, schon an Fastnacht geht das dann los: geht's nit bald los?
(Interview Bad Königshofen)

2.2.3. Texte als Symptom

Es ist sicher nicht meine Aufgabe, die gesungenen Texte zu analysieren, ich möchte bloß bestimmte Strukturen herausstellen, die die Beziehungen zwischen 'gewachsenem' und 'gepflegtem' Brauchtum aufzeigen könnten und die schon auf die Rolle der Organisatoren hinweisen.

Zum einen gibt es eine von mir als 'ältere' bezeichnete 'Generation' von Texten; ich erlaube mir hier, diesen Ausdruck zu verwenden, da sie sich mindestens fünfzig Jahre zurückdatieren lassen (nach Aussagen von O. Schulz, Ludwig Metz und Ludwig Söder). Zum anderen läßt sich die 'zweite Generation' feststellen, deren Entstehung in die fünfziger Jahre festzulegen und deren Verbreitung heute noch nicht abgeschlossen ist. Ein Beispiel für eine ältere Fassung liefert O. Schulz:

Damit möcht' ich auch noch was sagen. Also, in meiner Kinderzeit und auch hier bis zum Jahr etwa bis in die fünfziger Jahre, da wurde was anderes gesungen, da wurde gesungen:

He, das ist das erste Mal zur Kirche, das erste Mal.

He, das ist das zweite Mal zur Kirche, das zweite Mal.

He, das ist zusammen, zusammen.

Und dann zum Angelus ist gebetet worden:

Wir rumpeln den englischen Gruß,

Den jeder Christ beten muß.

Ihr Christen, fallt nieder auf eure Knie.

Und betet ein andächtig Vaterunser und Ave Marie.

Ave Maria.

Ähnliche Fassungen liegen aus den Orten vor, die in der Tabelle (vgl. 2.5.1.) in der Spalte 'Überlieferung' mit 'm' gekennzeichnet sind. Der Vermittlungsprozeß ist durch das Mitlaufen oder durch ältere Familienmitglieder gegeben (s. Zitate am Anfang von Abschnitt 2.2.2.); ein besonderes Training findet nicht statt.

Im Gegensatz dazu gibt es Orte, in denen der externe Einfluß, zum Beispiel der Kirche, sehr viel massiver ist. Das äußert sich in Texten, die in schriftlicher Form vorliegen und oft einem bestimmten Autoren zugeordnet werden können. Ein Beispiel ist unter 2.5.2. angegeben. Der Autor ist Kaplan Memmel aus Bad Königshofen. Der Text ist der umfangreichste und zeigt deutliche Tendenzen, sich der offiziellen Liturgie anzupassen.

Der Text von 'älteren' Versionen enthält zumeist Hinweise auf die Uhrzeit und dafür weniger auf das Geschehen, auf das sich das Osterfest bezieht. Im allgemeinen - und ich will mich hier dieser Meinung anschließen - wird die Funktion des Ratschens derart gedeutet, daß es die Anwohner über die Zeiten des Kirchganges informieren soll, nachdem "die Glocken nach Rom geflogen" sind:

* Hat man früher bei Ihnen auch schon am Gründonnerstag geklappert?

Ja, ab Gründonnerstag früh um neun, da war in Sandberg Kirchen, da hat's zusammengeschlage, da hat's zum letzten Mal die Kirch geläut, dann ging die Glocke ja nach Rom. Hat's geheiße.

* Warum gehen die nach Rom?

Ja, das weiß ich nicht, ham se immer gesagt, am Gründonnerstag gehn

die Glocken nach Rom, und am Ostersonntag wird wieder geläutet, wann das jetzt war, welche Uhrzeit, ich glaub auch so um neun, zehn Uhr rum, und dann war's fertig mit dem Klappern.
(Interview Kilianshof)

Falls obige Auffassung zutrifft, können wir feststellen, daß die Funktion, über die Uhrzeit zu informieren, zu einer Zeit, in der praktisch jeder über eine eigene Uhr verfügt, überflüssig geworden ist und sich deswegen auch wandeln konnte.

Die 'neuen' Texte gehen mehr auf das Osterfest ein. Damit wird den Passanten oder Anwohnern der kirchliche Rahmen des Festes vermittelt. Der Funktionswandel ist nicht etwa zufällig oder unbewußt, sondern wird bewußt herbeigeführt:

Ich hab's, ich hab's, das wollt ich Ihnen noch sagen. Ich wollt den alten Brauch nicht absterben lassen, der wär untergegangen. Sondern ich steh immer auf dem Standpunkt: alte Bräuche sollte man vielleicht nit in dem Stil bestehen lassen, wie sie bestanden haben. sondern man muß ihnen auch manchmal ein neues Gesicht geben. Dieses Geplärre: 'das ist das erste Mal zur Kirche', 'das zweite Mal zur Kirche', 'das dritte Mal', das weiß ja schließlich jeder Mensch, aber dann ihm zu sagen, wie heut die Leidensnacht oder morgen:

An hebt der Tag, da Christus starb,
Uns armen Sündern Heil erwarb,
Erhebet euch und seid bereit!
Tragt mit dem Herren euer Leid!
Kyrie eleison.

Man, das ist dann schon etwas der Zeit angepaßt und er hört:

Christen, es ist Mittagszeit. oder:
Ihr Christen, nun ruht der Herr im Grab,
Heut', morgen, bis zum dritten Tag.
Verzaget nicht und habt Vertrau'n,
Ihr werdet ihn bald wiederschau'n.

das gibt den Leuten irgendetwas, besonders, wir haben schon den Altenclub hier, einsame, alte Leute, die spüren das besonders, ne, wenn sie so am Fenster sitzen und hören das mit und hören das ein paarmal, ne, geht ins Ohr, es ist ... irgendwie reißt's ein bisserl raus aus der Verlorenheit, ne.
(Interview Bad Köngishofen)

Gegen die Absicht von Herrn Schulz ist sicher nichts zu sagen, nur sollte man sich vor Augen führen, welche Veränderungen der Brauch des Ratschens da bereits durchgemacht hat, und sich ernsthaft fragen, ob man noch von 'Brauchtum' sprechen kann. Wir haben es hier mit einer sozialen Organisation zu tun, die sich des Brauchtums bedient, um ihre Ziele zu verwirklichen.

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, welche Veränderungen das Organisieren und Nutzen eines Brauches mit sich bringt. Auf die Bedeutung der Organisation möchte ich später noch eingehen. Zuvor soll jedoch eine Randgruppe der Ratschen b u b e n angesprochen werden.

2.3. Mädchen ?

Es ist ja schon verschiedentlich aufgetaucht, daß sich auch Mädchen am Ratschen beteiligen, obwohl ich hier meist nur von Ratschenbuben gesprochen habe. Es liegt ganz einfach daran, daß sie nur 7 % aller Beteiligten ausmachen. Früher hat es das gar nicht gegeben, wie L. Söder mitteilte:

* Und Mädchen sind auch mit?

Nein, das gab's nicht, das gab's nicht, das ist neue Tradition, daß Mädchen mitgehn.

(Interview Kilianshof)

Heute bilden nur Kilianshof, Unterebersbach und Wildflecken eine Ausnahme in dieser 'Männergesellschaft' (s. Tabelle)! Und die Begründung?

Ja, weil Jungs sind net viel da, und da ... und da ...
(Interview Wildflecken)

Wenn die im Nachbardorf, in Ipthausen, da sind nur ein paar Buben, da gehn die Mädchen auch mit, ne. Die wollen aber mit, ne.
(Interview Bad Königshofen)

Die Gegenargumente sind da schon wesentlich stichhaltiger:

.., auch Mädchen wollten mitrumpeln, das habe ich aus gesundheitlichen Gründen nicht gemacht. Diese Rumpelkästen bei den Mädchen, die doch in der Pubertät sind, das halte ich nicht gerade für segensvoll, denn es ist schon anstrengend, die zu drehen, und auch die Übungen, die lange vorausgehen. (...)

.., erstmal gibt's Streit, wenn die miteinander zusammen sind, und zweitens, ich rechne, ich halte das aus ... Wenn man so lange Lehrer war, weiß man, was gut ist und was nit. Ich halte die großen Kästen da an die Brust, an den Bauch gepreßt durch die ganze Stadt, und das beim Kind in der Entwicklung nicht für besonders gut und die vielen Übungen vor allem, ne, sonst hätte ich eigentlich keine Gründe, ne.
(...)

Und wenn ich jetzt damit anfangen würde, dann hätte ich hundert Kinder auch. Die Mädchen wären in Scharen, begeistert wahrscheinlich, wie die Buben auch, ne, aber wenn die es noch zu vierzigst machen können, dann ist wenigstens, dann müßte wieder eine eigene Aufsicht mit! Erwachsene Aufsicht müßte mit, wenn se gemischt sind, ne, und so ist problemlos, ne, ...
(Interview Bad Königshofen)

Es ist wie üblich: wenn Not am Mann (!) ist, dann sind die Mädchen nicht zu schwach, um mitzurumpeln, ansonsten bleiben sie ausgeschlossen. Aber wir wissen nicht, wie sich die Zukunft entwickelt:

Ich habe schon jemand im Auge, wenn der das weitermacht und wenn Kinder noch da sind, und es wird's eines Tages doch sein, daß man die Mädchen doch mit reinholt, ...
(Interview Bad Königshofen)

2.4. Organisatoren

Im vorhergehenden kamen immer wieder Organisatoren zur Sprache. Ich möchte nun versuchen, ihren Einfluß etwas eingehender zu beschreiben. Zuvor jedoch ein Rückblick:

- * Aber das hat auch nie der Pfarrer mit organisiert?
Nix, hat mit dem Pfarrer überhaupt nix zu tun. Das ist alte Tradition, das Klappern.

Nach der Meinung von Ludwig Söder hat also Tradition nichts mit dem Pfarrer zu tun. Was aber hat der Pfarrer mit Tradition zu tun? Die Veränderungen, die sein Einfluß bewirkt hat, sollen im folgenden dargestellt werden:

- * Und wann da schon immer Mädchen dabei?
Nee, also, der neue Pfarrer, der erlaubt nun Mädchen.
- * Seit wann?
Ja, seit drei Jahrn, oder?
Das sind scho vier oder fünf.
- * Erlaubt Mädchen auch?

Ja, weil Jungs sin net viel da, und da ... und da ...
(Interview Wildflecken)

Ich weiß nicht, ob der Pfarrer, der Sandberger Pfarrer, der bei uns Kirche hält, der hat gesagt, daß mer mal neue Texte bekommen, also, daß wir neue Texte kriegen, aber ich weiß nicht, ob das bestimmt ist.
(Interview Kiliansdorf)

Und der Pfarrer hat's jetzt umgeändert, müssen mer's halt so machen.

* Wie habt ihr es denn früher gemacht?

(...)

Und um zwei Uhr nochemal das gleiche, und jetzt hat der Pfarrer es umgeändert, daß mer um zwölf auch das 'Ave Maria' singen müssen. Das ist jetzt alles ein bisserl kompliziert, aber das ...

(Interview Unterwaldbehungen)

Die Veränderungen greifen überall ein, bei den Texten, bei der Trägergruppe, und der Prozeß geht weiter, wie man am Kilianshofer Interview sehen kann. Eine entscheidende Rolle kommt dabei Herrn Schulz zu, denn:

.., ich hab sie dann als Heimatpfleger, Kreisheimatpfleger, habe ich sie dann eingeübt mit den Jugendlichen, und das mache ich nun seit dreißig Jahren ungefähr, ungefähr dreißig Jahre sind's, ja, ...

(Interview Bad Königshofen)

Die eigene Norm wird dabei zur Richtschnur für das Brauchverhalten von nunmehr sechs Generationen von Ratschenbuben.

Und wir haben sonst immer ab der fünften Klasse gemacht, aber nachdem's jetzt weniger Kinder sind und auch, weil die Viertkläßler besser singen, das hat man heut gehört: die Stimmen waren, 's waren Brummbären, war'n Baß mit dabei, und es sind ... wären welche dabei, aber die sind ruhig. Sonst haben se manchmal da mitgebrummt, ne, aber des sollen se ruhig sein lassen, auch hier bei dem Chor, daß es lieber die klaren Kinderstimmen raus, die klaren Bubenstimmen raus, ist mir lieber (Hervorhebung durch den Verfasser).

Also, hier schläft's nicht ein, also solange ich da bin, und ich gläube, nachher auch nicht.

(...)

.., ja, das wollt ich noch sagen, dann hier am Markt habe ich das noch eingeführt mit dem 'Heiliger, starker, unsterblicher Gott', es wird morgen auch gesungen, bis morgen abend.

(...)

.., das singen wir vielleicht seit zehn, zwölf Jahren. Ich sage, man bräuchte irgendwas am Markt noch, ne, daß se nit so drüber ... Da würden se nur schreien, wenn se auseinandergehn, ne.

Es ist schon ein sehr massiver Eingriff in das Brauchtum, wenn Träger und Ablauf des Geschehens nach den ästhetischen Vorstellungen des Rektors Schulz abgewandelt werden, doch wird sich der Prozeß wahrscheinlich noch fortsetzen, denn:

Ich hab gestern zu einem Mann gesagt: ich möcht's nimmer so lange machen, aber wer soll's dann machen, fragen sie alle, Ich muß mich jetzt wirklich mal umgucken, daß vielleicht krieg ich noch einen jüngeren Kollegen, von dem ... der von hier is, der Königshöfer is, der selber Kinder auch hat, der's dann mal ausübt,...

Weiterhin diene oder dient ihm seine Rolle als Kreisheimatpfleger dazu, seine Vorstellungen auch räumlich zu vervielfachen. Den Vorgang selbst beschreibt er so:

Und das wird jetzt in Nachbarortschaften auch schon gemacht. Die haben die Verse übernommen, Manche Kollegen sind gekommen und haben mich gefragt, ob ... da war ich noch im Dienst. Ich war Rektor hier ... und haben mich gefragt, wie das geht, und da hab ich ... ich hab auch manchmal Gruppen, die unsere Schule besuchen, wie Breitensee, die ham bei uns hier dann ... amal sind se rein mit'm Bus, ich hab mit ihnen geübt und dann haben se's draußen vorgeführt, ne. Herbstadt sind's, Untereißfeld sind's, also fünf oder sechs oder acht Ortschaften. Haben auch schon Geistliche sich schicken lassen, die davon gehört haben und für ihre Ortschaften sagen, das wär kultivierter.

(alle Zitate Bad Königshofen)

Ich möchte die Gefahren, die ich bei derartigem Verhalten sehe, nochmal klar herausstellen:

1. Das ästhetische Ideal einer einzelnen Person wird als Soll normiert!
2. Die betreffende Person wird sich wahrscheinlich einen Nachfolger erkießen, der ihrem Ideal entspricht, und damit ihre Vorstellungen zeitlich fortsetzen!
3. Diese Person dupliziert durch ihren Rang und Einfluß ihr Ideal und verdrängt damit lokale oder regionale Differenzierungen!

Ein ähnliches Problem hatte ich zuvor ja schon in Zusammenhang mit anderen Osterbräuchen angesprochen. Die Rolle der dort angesprochenen Medien übernimmt hierbei Rektor Schulz. Es bleibt offen, inwiefern man eine derartige Brauchausübung noch als 'Tradition' bezeichnen kann und ob man das überhaupt noch will.

2.5. Anhang

2.5.1 Übersichtstabelle von Feldforschungsergebnissen

Ort	Ausführende	Anzahl	Gruppen	Alter der Ratscher	Mädchen	Überlieferung	Teilung von Geld, Eiern nach ...	Initiatoren Organisatoren
Aschach	M	10	2		-	m	Alter Kirche	Lehrer
Bad Königshofen	S	40	1-4	8-15	-	p	Alter Kirche	Lehrer
Bastheim	S	25	2	8-14	-	m	Alter	
Burkardroth	M				-	s		
Frickenhausen	M	9	1	9-13	-	s	Alter	
Gefäll	S	5	3	13-14	-	p	gleich	Pfarrer
Heustreu	a	30	5		-	m	Ob.	
Hohn	S		1	6-11	-	m	Ob. Geld Eier gl.	
Kilianshof	a	11	1	5-14	3	m	gleich	selbst
Langenleiten	M	12	1-2	10-15	-	p	Geld P. Eier gl.	
Mellrichstadt	M	16	1	9-20	-	p	nicht	
Oberweißenbrunn	S	14	2		-		Ob. mehr	
Premich	S	18	5	4-15	-	p	Ob. 1/4 Rest gl.	selbst
Sandberg	M	24	2		-	p	gleich	
Schmalwasser	M	8	2-4	10-16	-	p		
Steinach	a	13	3	11-14	-	m	Ob. x6 Rest gl.	
Steinberg	S	17	3	7-14	-	s	gleich	Pfarrer
Unterebersbach	a	17	3	8-16	7	m	Alter	
Unterwaldbehrungen	S	10	1		-	m	Ob. Geld	
Waldberg	a	25	1-2	8-15	-	m	Alter x3	
Wildflecken	M	18	4	10-17	13	m	20% P	Pfarrer

Erklärungen: M = Ministranten, S = Schüler, a = alle, m = mündlich, s = schriftlich, ohne Quelle
P = Pfarrer, Ob. = Oberratscher, gl. = gleich

2.5.2. Text (Abschrift)

In Bad Königshofen übergeben von Rektor a.D. O. Schulz, 19.04.84

Verse für die Karwoche

- Gründonnerstag abend: Ihr Christen, denkt der Leidensnacht!
Der Herr am Ölberg einsam wacht.
Kyrie eleison.
- Karfreitag morgen: Anhebt der Tag, da Christus starb,
Uns armen Sündern Heil erwarb.
Erhebet euch und seid bereit!
Tragt mit dem Herren euer Leid!
Kyrie eleison.
- Karfreitag mittags: Der Herr am Kreuz das Ziel uns weist,
Gott, dir befehl ich meinen Geist.
Seht unter'm Kreuz Maria rein.
Laßt sie nicht in dem Schmerz allein.
Kyrie eleison.
- Karfreitag abends: Ihr Christen, nun ruht der Herr im Grab,
Heut', morgen, bis zum dritten Tag.
Verzaget nicht und habt Vertrau'n,
Ihr werdet ihn bald wieder schau'n.
Kyrie eleison.
- Karsamstag früh: Ihr Christen, wacht am heiligen Grab!
Der Herr für uns sein Leben gab.
Maria wacht und betet still,
Weil sie uns Gnad' erbitten will!
Kyrie eleison.
- Karsamstag mittags: Ihr Christen, es ist Mittagszeit,
Grüßt nun Maria weit und breit.
Ave maria.
- Karsamstag abends: Es beginnt die heilige Osternacht.
Ein Licht durchdringt die Grabesnacht.
Maria nicht mehr klagt und weint,
Christus, der Herr, ihr bald erscheint!
Ave Maria.

2.5.3. Wortlaut eines Interviews

Karfreitag, 20.04.84, Wildflecken OC 28 A

- * Und wann habt ihr jetzt angefangen damit?
Heut um halb sieben.
- * Heut, am Karfreitag um halb sieben. Und dann wieder?
Und dann wieder um sechs, und dann wieder um zwölf und dann jetzt um sieben und dann immer vor der Kirche und dann war heut morgen um neun Uhr Kirche und heut nachmittag um drei.
- * Das heißt, ihr habt um neun, oder ...
Und dann ham mer noch geklappert, also, aber nur vor der Kirche kurz.
- * Vor der Kirche, um neun und um halb drei.
Nee, um drei.
- * Um drei, aha. Und morgen?
Sechs und, und ...
Und dann gehn mer sammeln.
Und dann ham mer noch um zwölf geklappert, oder?
- * Und am Sonntag früh um halb sieben Uhr nochmal?
Nee, am Sonntag nix.
Ja, und dann müssen mer morgen dann halt noch hoch zu der Hütte da oben, da oben sind noch'n paar Häuser und denn da hinten in dem Wald, noch'n Stück weiter.
- * Und da lauft ihr hoch?
Ja.
- * Und seit wann wird denn des bei euch gemacht?
Oh, je, keine Ahnung.
Müssen Se'n Ralf fragen.
- * Schon ewig?
Ich weiß nit, ob der das weiß.
- * Und wann da schon immer Mädchen dabei?
Nee, also, der neue Pfarrer, der erlaubt nur Mädchen.
- * Seit wann?
Ja, seit drei Jahrn, oder?
Das sind scho vier oder fünf.
- * Erlaubt Mädchen auch?
Ja, weil Jungs sind net viel da, und da ... und da ...
- * Und wie sagt ihr denn zu den Dingern da?
Klappern.
- * Ratschen oder Klappern?
Ratschen sagt man net.
- * Gibt's denn bei euch jemand, der Oberratscher ist?
Ja, nee, ham mer net.

- * Also, jede Gruppe macht das selber.
Ja.
- * Und wie wißt ihr das?
Wie?
- * Wann das ist, Ratschen?
Nee, da ham mer'n Oberministrant, und der stellt'n Plan auf, und der schreibt ... und da steht das drauf. Und wir ham ja auch Ministrantenstunden, und da sprechen wir das ab.
Ohne uns wäre der Pfarrer ja aufgeschmissen.
- * Und was ihr dann kriegt, kriegt ihr Eier oder Geld oder ...?
Ja.
- * Geld a?
Ja.
- * Und teilt ihr die auf?
Eier eigentlich net.
- * Geht an die Kirch a was?
Ja, meistens, oder?
Nee, 'n Teil kriegt die Kirche und der Rest wird unter uns aufgeteilt.
- * Das sind ja praktisch immer die gleichen Sprüche ...
Ja.
- * Ihr habt net unterschiedliche?
Vor der Kirche wird was gesungen.
- * Vor der Kirche. Was wird da gesungen?
"Dieses ist das dritte Mal."
"Dieses ist das letzte Mal."
Nein. "Wir stehn hier auf einem Haufen; wer in die Kirch will, der muß laufen."
Nein, das wird nochmal gesungen.
"Wir stehn hier auf einem Haufen; wer in die Kirch will, der muß laufen";
singen mer halt nur.
- * Ihr singt ... Wie geht der Text?
"Wir stehn hier auf einem Haufen; wer in die Kirch will, der muß laufen."
- * Und nach was für'ner Melodie?
(Es folgt eine Demonstration)
- * Und wie alt sind denn die Instrumente, die ihr da habt?
So Holzwurmalter.
Keine Ahnung, so über fuffzig.
Meins ist auch schon über fuffzig.
Die sind auch ganz neu, die Dinger.
Bald sechzig.
- * Wer baut denn die dann noch?
Die sind von früher noch, oder?

- * Also, es werden aber noch neue gebaut?
Ja. Ich weiß net, wer die gebaut hat.
Doch, mein Vater baut.
- * Und weißt du, wie lang hier scho geratscht wird?
Naa, scho immer, scho ewig.
Mein Vater, der war auch Ministrant, der hat auch ...
- * Wie heißen die einzelnen Teile denn so?
(...)
Das ist halt 'ne Kurbel ...
- * Habt ihr da spezielle Bezeichnungen?
Das ist die Walze ...
Kurbel. Federbrett ...
Bei mir steht's ja drauf.
- * Gibt's eigentlich auch ein Osterfeuer oder sowas?
Ja, morgen abend.
- * Wann?
Morgen abend gibt's a Osterfeuer.
- * Wo denn?
Vor der Kirche drüben bei uns.
- * Im Rahmen vom Gottesdienst.
Ja.
- * Ein kleines.
Klein, na ja.
- * Ja, oder ein größeres.
Größeres, ja.
- * Und wie groß ist das denn jetzt?
Normal, halben Meter, 'n Meter hoch.
- * Und so andere Osterbräuche, gibt's da noch welche?
Eierkampf.
Ostereiersammeln.
- * Was?
Eierkampf.
Nein.
Doch.
Wir sammeln dann samstags immer, und dann kriegt man dann Eier, und die verkaufen mer dann hierrum.
- * An die Leut'.
An die Leut'.
- * Also, die verkauft ihr scho immer.
Ja.
- * Und teilt ihr das Geld gleichmäßig auf?

Ja. Und an den Pfarrer geht auch noch was.

* Wieviel kriegt denn der Pfarrer?

Die Hälfte.

* Von allen gesamt.

Ungefähr, ja.

* Und so anlernen, gibt's da so Übungsstunden für das Singen und so?

Ne. Das können wir ja alle schon.

Wenn ein Neuer dazukommt, dann lernt er's hier.

Ja, du kannst schon mitkern.

Ich kann doch.

Na, für die Kirchen und so schon, aber für das Ratschen ...

* In der Kirche wird nicht geratscht, oder?

Ne, nur vor der Kirche. Bei der Verwandlung gibt's so'n Klappern.

Ne, das ist so'n Holzding.

* Wie heißt des?

Klappern.

Hammer.

Ja, Hammer oder sowas.

Hammer net.

* Wo dieser Text her ist oder die Melodie, wißt ihr das?

Das ist von früher.

Überliefert.

Ja, Wir wissen net, wie.

* Also, ihr habt die einfach von früher gelernt.

Ja.

* Also, beim Mitgehn, praktisch mitgelernt.

Ja.

* Wieviel Instrumente gibt's denn im Ort noch so ungefähr, wißt ihr des?

Oh, weia.

So Instrumente? Von so alten oder den neuen?

Fünfundzwanzig.

Ja.

Wieviel ham mer denn jetzt scho?

Achtzehn.

Aber die kommen woanders her.

Zwanzig, fünfundzwanzig Stück.

* Und ihr lauft ... In wieviel Gruppen lauft ihr jetzt da rum?

Vier.

* Für's Gesamtdorf oder ...?

Ja.

* Und geht ihr noch, wie heißt das andere?

Ne, gehn wir net.

Und nach Auershof gehn mer auch net.

(...) - Auslassung -

Die ham gar nix zu sagen bei uns.
Ist ja kein Mensch da, die sich interessieren für Ministranten.

- * Also sind nur Ministranten, die hier ratschen?

Ja.

- * Und da ist keine Altersbeschränkung?

Ne.

- * Also ist praktisch jedes Alter ... Wie alt ist denn der Jüngste?

Der Jüngste?

Der ist siebzehn.

Ne, ich bin siebzehn, elf ist der.

Elf.

Ab zehn dürfen se mitmachen.

- * Ab zehn dürfen se mitmachen, und wie lang ungefähr?

Bis se aufhöörn.

Bis zwanzig.

Ey, was is'n das für 'ne Fertiche?

Oh, Mann ey, jetzt halt dich amal zurück.

- * Okay, danke schön.

Bitte, nix zu danken.

- * Diese Aufnahme stammt aus Wildflecken, es ist 19.45 Uhr, am Freitag,
- * 20. April 84.

Ende Interview

- * Zusätzlicher Beisatz zum Klappern in Wildflecken: Wann ist das wieder, um halbe viere am Freitag?

Ja, also, um halbe vier laufen wir hier los und um viere sind wir dann ungefähr oben.

- * Nach Aus...

Nach Auerhof am Auersberg.

- * Nach Auershof am Auersberg. Und da sammelt ihr dann auch gleich mit?

Ja. Da hat man meist Eier, achtzig Stück hat man glaub ich scho.

- * Und wie bringt ihr die dann wieder heim?

Mit'm Wagen.

- * Mit'm Wagen? Habt ihr'n Wagen dabei?

Ja, da ham mer auf'm Hinweg unsere Klappern neigelegt und auf'm Heimweg kommen halt die Eier nei.

- * Aha.

Drei Stück sind uns kaputtgegangen. Ist uns die Frisbee-Scheibe draufgefallen.

- * Von dem Geld wird die Hälfte praktisch in die Ministrantenkasse gelegt.

Ja, das nehmen mer halt, wenn was gebraucht wird, wenn wir zum Beispiel, wenn wir irgendwas machen wollen, wird halt davon 'n Kasten Cola gekauft.

Das wird in die Sakristei neigetan.

* Aha, und dann fortgefahren.

Ja, wir fahrn einmal im Jahr fort.

Lauer (?) war'n wir zuletzt, das heißt die letzten paar Jahre.

* Beim Klappern waren achtzehn Mädchen?

Ne.

* Äh, achtzehn insgesamt, dreizehn Mädchen und fünf Buben dabei.

Ende Interview II

13 Thesen zu Funktion und Träger des Ratschens (R. Fastenau)

1. Geratscht wird seit langer Zeit, zumindest so lange, wie sich Gewährsleute erinnern können.
2. Im Gegensatz zu anderen lokal bekannten Osterbräuchen hat sich das Ratschen erhalten und wird auch noch gepflegt.
3. Trotz der scheinbaren Kontinuität haben sich Funktion und Form des Ratschens erheblich gewandelt.
4. Träger des Brauchtums ('Brauchende') sind Kinder und Jugendliche, zumeist Ministranten.
5. Die Brauchenden handeln nicht aus einem geschichtlichen Bewußtsein heraus, sondern befolgen generationenlang vorgeführte Traditionen.
6. Die Brauchenden haben einen materiellen und sozialen Nutzen aus ihrer Tätigkeit.
7. Die Adressaten ('Gebrauchten') belohnen die Brauchenden für ihre Mühen.
8. Der Funktionswandel des Brauches läßt sich anhand der veränderten Texte erschließen.
9. Texte werden nicht mehr traditionell übernommen, sondern bewußt von den Gebrauchten oder einem Teil von ihnen der neuen Funktion angepaßt.
10. Durch den Wandel in Form und Funktion kommen auch andere Brauchende zum Tragen.
11. Gegenüber der früheren Selbstorganisation gewinnen Gebrauchte immer mehr an Einfluß auf die Brauchenden.
12. Einzelne Personen sind durch ihre Position und ihren Einfluß in der Brauchtumpflege-Hierarchie in der Lage, die Tätigkeit der Brauchenden in ihrem Sinne zu gebrauchen.
13. Der Einfluß ist bereits so organisiert, daß er sich verselbständigt und damit räumlich und zeitlich ausbreitet.
14. Keine These, sondern eine Frage: was ist Tradition?

3. LANGENLEITEN ALS BEISPIEL

3.1. Geographische Lage und Ortsbild von Langenleiten

Langenleiten liegt östlich von Bad Brückenau und südlich vom Kreuzberg auf einem Ausläufer der Schwarzen Berge, ca. 600 Meter ü.M. (s. Karte 1).

Das Dorf wurde etwa um 1680 zusammen mit Sandberg und Waldberg durch den Fürstbischof Gutenberg von Würzburg gegründet.

Erst der Ausbau der Straßen nach Bischofsheim, Bad Kissingen und Bad Neustadt hat das Dorf in den letzten Jahren dem Verkehr und dem Tourismus zugänglicher gemacht. Seit der Gebietsreform in den 70er Jahren gehört es zum Kreis Rhön-Grabfeldgau und zur Gemeinde Sandberg.

Aus der Struktur seiner Bebauung läßt sich das Dorf in die Kategorie der Straßendörfer einordnen: nur wenige Querstraßen münden in die Hauptstraße ein, welche von beiden Seiten bebaut ist. Die Kirche befindet sich auf der Hauptstraße in der Mitte der Ortschaft (s. Karte 2).

3.2. Soziale Struktur der Ortschaft

Langenleiten zählt jetzt etwa 730 Einwohner, von denen ein großer Teil zur Arbeit in größere Städte pendelt.

Die Region gehörte früher mangels Industrie eher zu einem Notstandsgebiet. Ihre Einwohner verdienten sich ihr Brot durch Holzhandel und Landwirtschaft. Heute ist die Landwirtschaft in den Hintergrund getreten und deckt nur noch im Nebenerwerb vorwiegend den eigenen Bedarf. So hält man etwa zwei bis vier Kühe, manche werden auch von den Nachbarn mitversorgt. Angebaut werden Kartoffeln, Hafer, Gerste und Weizen. Was nicht selbst aufgebraucht oder zur nächsten Aussaat benötigt wird, verfüttert man an Kleinvieh.

Wie bereits erwähnt, pendeln heute viele Einwohner in andere Städte. Erst durch die Industrie in Nachbarstädten, wie Bad Kissingen, Bad Neustadt, Schweinfurt und anderen, standen größere und gesicherte Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung.

3.3. Träger des Brauches

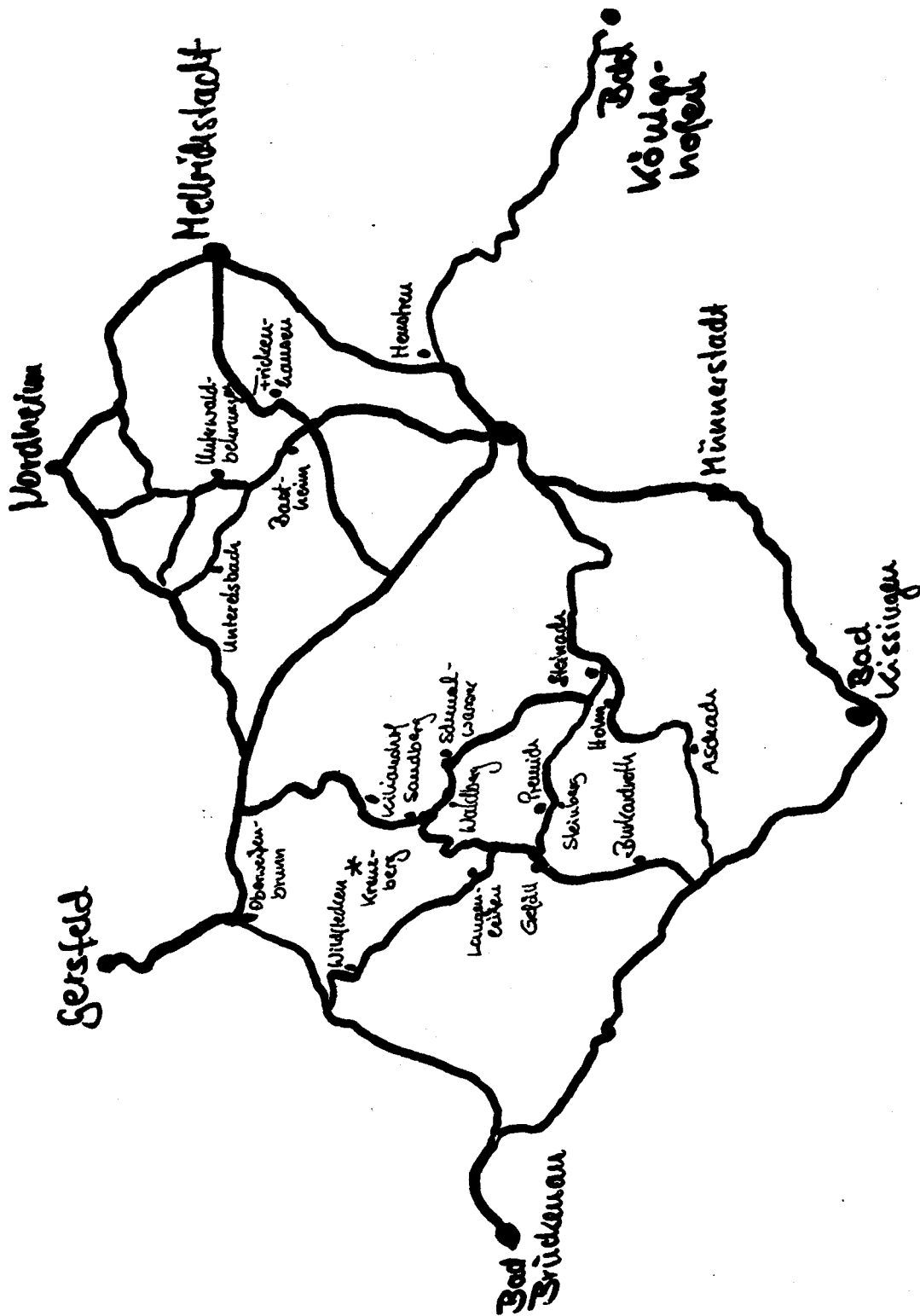
Die Träger und in diesem Falle auch die Ausführenden des Brauches sind z.Zt. in Langenleiten ausschließlich die katholischen Ministranten. In den dreißiger und vierziger Jahren durften noch alle Jungen daran teilnehmen, doch der neue Pfarrer, der nach dem Krieg in die Gemeinde kam, änderte dies.

So waren in diesem Jahr zwölf Jungen beim Klappern dabei, alle etwa zwischen zehn und vierzehn Jahren. In einer Nachbargemeinde - Burkardroth - durften z.B. nur Jungen aus der siebten Klasse mitmachen. Mädchen sind auf diesem Gebiet meist sehr benachteiligt, nur in drei anderen Gemeinden klapperten sie mit. Eine spezielle Ausbildung erfahren die Ministranten in Langenleiten weder vom Pfarrer noch vom Lehrer. Die Texte werden von den "Altministranten" an die "Neuministranten" ausgeteilt.

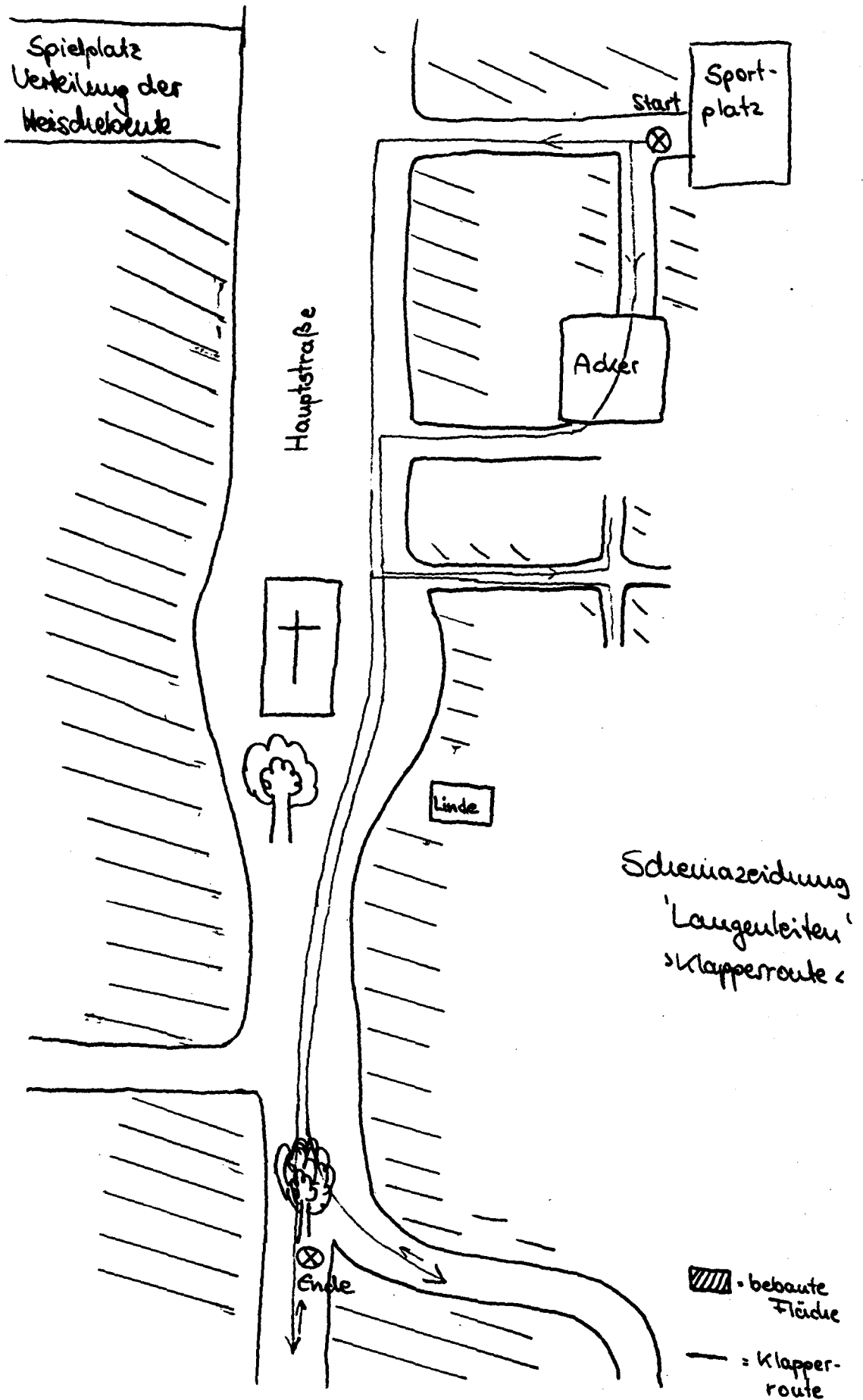
Zum Teil befestigen die Buben Spickzettel an den Klapperkästen, da der Text nicht bei Proben einstudiert wird und somit nicht immer voll gegenwärtig ist. Das ganze Jahr über bleiben die Klapperkästen auf dem Dachboden oder in der Scheune verräumt. Zu Ostern holt man sie dann hervor und repariert sie evtl. notdürftig.

3.4. Ablauf und Beschreibung

In Langenleiten spielt sich der Brauch des Klapperns am Karfreitag und am Kar Samstag ab. Im Gegensatz zu früher wird am Gründonnerstag nicht mehr geklappt. Damals, in den dreißiger und vierziger Jahren, begann man bereits am Grün-



Karte 1



donnerstag zu klappern, und zwar nach dem 9 Uhr-Gottesdienst, um 11 Uhr und um 12 Uhr und am Abend nach der 19 Uhr-Andacht.

Karfreitag:

Am Karfreitag wird heute mit dem entsprechenden Spruch um 7 Uhr geklappert: "Ihr lieben Christen, seid munter und wach, der Tag vertreibt die finstere Nacht...", um 12 Uhr: "Ihr lieben Christen, denkt daran, was Gottes Sohn für Euch getan ..." und um 18 Uhr: "Ihr lieben Christen, der große Tag geht zu End, in Lieb und Dank zu Gott Euch wend't ...".

Die Gruppe beginnt dabei am oberen Teil des Dorfes (s. dazu Karte 2), teilt sich dann kurz, um eine Siedlung nicht zu übergehen, und trifft sich auf der Hauptstraße wieder. Man zieht nun gemeinsam durchs Dorf, teilt sich noch zweimal für kurze Strecken. Dabei wird abwechselnd zuerst der Spruch gesungen und dann geklappert. Da die Gruppe ziemlich flott geht, benötigt sie für einen Durchgang ca. 15-20 Minuten. Übrigens hatten Gruppen in anderen Dörfern ein noch schnelleres Tempo.

Die Ministranten gehen meist zwei und zwei hintereinander, die Kleineren voraus. Eine bestimmte Rangordnung innerhalb der Gruppe, Regeln oder "Strafen" beim Aussetzen usw. gibt es nicht. Vielmehr laufen die Jungen in einer lockeren Ordnung, während des Klapperns wird geredet, gestritten und auch geschimpft. Nicht bei allen Klappergruppen war dies der Fall: Es gibt in andern Orten strenge Regeln und bei Verstoß gegen sie den sogenannten "Eierabzug" bei der Eierverteilung.

Am Karfreitag wurde in Langenleiten früher ab 4 Uhr in der Früh anstelle des Gebetläutens geklappert. Um 9 Uhr war dann die Karfreitagsliturgie, und anschließend machten sich die Jungen zum Eierausklappern auf den Weg. Um 12 Uhr fand dann die Kreuzweg-Andacht statt.

Heute ist es umgekehrt: Die Karfreitagsliturgie ist auf den Nachmittag um 15 Uhr verschoben, der Kreuzweg auf den Vormittag um 10 Uhr und das Eierausklappern auf den Karsamstag.

Karsamstag:

Geklappert wird wie am Karfreitag, nur mit anderen Sprüchen und zwar um 7 Uhr: "Ihr lieben Christen, seid munter und wach, der Tag vertreibt die finstre Nacht ..."; um 12 Uhr: "Ihr lieben Christen, es herrscht Grabesruh, die Frauen eil'n dem Grabe zu ..." und um 18 Uhr: "Ihr lieben Christen, seid munter und wach, es naht die heil'ge Osternacht ...".

Am Vormittag werden dann etwa um 9 Uhr die Eier ausgeklappert. Dazu gehen immer zwei Burschen, ausgestattet mit einer Klapper und einem Korb, miteinander durchs Dorf. Diesmal beginnen sie am unteren Ende und treffen sich zum Schluß auf dem Spielplatz. Sie gehen von Haus zu Haus und singen: "Wir klappern die Eier aus, Eier aus" und klappern dann. Von den Bewohnern erhalten sie fast durchwegs zwei rohe oder gekochte Eier, Süßigkeiten und ab und zu auch kleine Geldbeträge. Mit den gefüllten Körben treffen sie sich dann auf dem Spielplatz, und die Verteilung kann beginnen. Der Älteste verteilt die Eier und Süßigkeiten untereinander. Daß es hier nicht immer ganz friedlich zugehen würde, war abzu-sehen, so traf einen Buben ein Ei am Kopf. Dennoch wurden die ganzen Gaben relativ gerecht verteilt.

Das Klappern ist jedoch nicht nur außerhalb der Kirche, sondern auch in der Kirche zu finden. Ab Gründonnerstag dürfen ja bekanntlich bis Ostern weder die Orgel noch die Glocken erklingen. Deshalb werden im Gottesdienst bei der Wandlung anstatt der Meßglöckchen kleine Klapperhölzer verwendet.

3.5. Texte und Melodien der Sprüche

Der jetzige gesungene Text ist in Langenleiten seit ca. zehn bis fünfzehn Jahren gebräuchlich. Nach Informationen des Pfarrers Alois Schlör stammt er angeblich von Pfarrer Ludwig Kunz aus Haibach, Raum Aschaffenburg. Alle Strophen werden auf dieselbe Melodie gesungen. Diese paßt sich dabei den einzelnen Strophentexten und unterschiedlichen Silbenzahlen der Verse an. Ab und zu singt einer der Sänger eine Quinte tiefer in paralleler Stimmführung.

Texte zum Klappern

Karfreitag - 7 Uhr

Ihr lieben Christen, seid munter und wach,
der Tag vertreibt die finstre Nacht.
Denkt heut der größten Liebestat,
die unser Heiland hat vollbracht,
Und grüßt Maria zur Morgenstund.
wie ihr vernommen aus Engelmund:
Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria.

Karfreitag - 12 Uhr

Ihr lieben Christen, denkt daran,
was Gottes Sohn für euch getan.
Jesus ist für uns am Kreuz gestorben,
drum preiset seine Liebe allerorten.
Denkt auch Maria, der schmerzensreichen,
die heut gelitten ohnegleichen.
Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria.

Karfreitag - 18 Uhr

Ihr lieben Christen, der große Tag geht zu End.
In Lieb und Dank zu Gott euch wend't.
Denkt auch Maria, die trauert im Herzen,
hilft tragen ihr die großen Schmerzen.
Und grüßt Maria zur Abendstund,
wie ihr vernommen aus Engelmund:
Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria.

Karsamstag - 7 Uhr

Ihr lieben Christen, seid munter und wach,
der Tag vertreibt die finstre Nacht.
Betet Jesus in seinem Grabe an
und denkt, was er für euch getan.
Und grüßt Maria zur Morgenstund,
wie ihr vernommen aus Engelmund:
Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria.

Karsamstag - 12 Uhr

Ihr lieben Christen, es herrscht Grabesruh,
die Frauen eil'n dem Grabe zu.
Der große Felsen schon erhebt,
und Christus bald vom Tod ersteht.
Grüßt auch Maria zur Mittagsstund,
wie ihr vernommen aus Engelmund:
Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria.

Karsamstag - 18 Uhr

Ihr lieben Christen seid munter und wach.
Es naht die heil'ge Osternacht,
da unser Heiland auferstanden
und hat gesprengt des Todes Banden.
Geht eilends zu dem Grabe hin
und freut euch all mit Herz und Sinn.
Alleluja, Alleluja, Alleluja.

Dieser neue Text löste den bisherigen aus unbekanntem Grund und zu einem unbekanntem Zeitpunkt ab. Der ältere Text, dessen Melodie uns nicht mitgeteilt wurde, entspricht dem in Bad Königshofen erfragten (vgl. 2.5.2.). In Langenleiten entfiel lediglich der Zusatz "Kyrie eleison", außerdem waren Zeile 1 und 2 in der Strophe zum Morgen des Karsamstags vertauscht. Nach der letzten Strophe folgte der Zusatz:

Wir riefen euch zum heil'gen Grab
und bitten um eine Ostergab.

Langenleiten, Karfreitag, 20. 4. 84

M.M. ♩ = +/- 107 (38")

12 Ministranten

1. Ihr lie - ben Chri - sten, seid mun - ter und wach, der Tag ver - treibt
die fin - stre Nacht. Denkt heut der größ - ten Lie - bes -
tat, die un - ser Hei - land hat voll - bracht.
und grüßt Ma - ri - a zur Mor - gen - stund, wie ihr ver - nom - men
aus En - gel - mund: A - ve Ma - ri - a
A - ve Ma - ri - a! A - ve Ma - ri - a! [Ratschen]

Durch ein Interview mit Ludwig Metz, einem Einwohner Langenleitens, stießen wir noch auf Textteile, die in den dreißiger und vierziger Jahren gesungen und nach dem Krieg abgelöst wurden. Er teilte uns die Verse für den Gründonnerstag mit:

11 Uhr: Wir klappern elf Uhr, elf Uhr.

12 Uhr: Wir klappern zwölf Uhr, zwölf Uhr.

Am Abend vor dem Gottesdienst: Wir klappern das erste Mal, erste Mal.
Wir klappern das zweite Mal, zweite Mal.
Wir klappern auf einem Haufen.
wer in die Kirch' will, der muß laufen.

Nach dem Gottesdienst: Wir klappern die Todesangst Christi
am Ölberg, am Ölberg.

Am Karfreitag wurde bereits ab 4 Uhr in der Früh folgender Spruch geklappert:

Wir klappern das Ave Maria oder den englischen Gruß,
den jeder katholische Christ beten muß.

Nach der Karfreitagsliturgie um 9 Uhr wurden dann die Eier mit diesem Text ausgeklappert:

Wir klappern die Eier aus.

Um zwölf Uhr wurde nochmals der Englische Gruß gesungen.

Weitere Texte für Karfreitag oder Karsamstag sind uns nicht bekannt, auch nicht, ob die bereits erwähnten evtl. nur wiederholt wurden.

Diese Sprüche sind zum Teil identisch mit jenen, welche in anderen Ortschaften aufgenommen wurden.

3.6. Gottesdienste in der Karwoche

Neben der Dokumentation des "Klapperns" wurden auch sämtliche Gottesdienste am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag auf dem Tonband festgehalten. So wurde am Gründonnerstag abends um 19 Uhr die Gründonnerstagsmesse dokumentiert, am Freitag um 10 Uhr der Kreuzweg und um 15 Uhr die Karfreitagsliturgie mit der Leidensgeschichte.

Die Feier zur Osternacht fand bereits am Samstagabend um 20 Uhr statt. Dazu wurde vor der Kirche ein kleines Osterfeuer entfacht und damit die neue, geweihte Osterkerze angezündet. Dabei waren der Pfarrer, die Ministranten und die Meßdiener anwesend, die Gemeinde wartete in der Kirche auf den Einzug.

Früher trug man für das Osterfeuer die alten, morschen Holzkreuze und Kränze vom Friedhof zusammen und schichtete sie vor der Kirche auf. Das Feuer wurde dann angezündet: "Der Judas wird verbrannt", gemeint war damit das Judasfeuer. Einzelne Kohlestücke wurden nach dem Gottesdienst von den Gemeindemitgliedern mit nach Hause genommen. Man bewahrte sie auf dem Dachboden auf, wo sie vor Unwetter und Feuer schützen sollten.

Zum Abschluß soll noch ein Beispiel des zum Teil zweistimmigen Gemeindegesanges mitgeteilt werden. Die alten Lieder werden dem "Anhang zum Gotteslob" entnommen, der speziell für Langenleiten als Manuskript, ohne Noten, gedruckt wurde. Der Text des Liedes "Heil'ges Kreuz, sei hoch verehret ...", Nr. 940, lautet:

1. Heil'ges Kreuz, sei hoch verehret,
hartes Ruhbett meines Herrn!
Einstmals seh'n wir dich verkläret,
strahlend gleich dem Morgenstern.
Sei mit Mund und Herz verehret,
Kreuzstamm Christi, meines Herrn.
2. Kreuz, du Denkmal seiner Leiden,
präg uns seine Liebe ein,
daß wir stets die Sünde meiden,
stets gedenken seiner Pein.
Sei mit Mund ...
3. Heil'ges Kreuz, sei unsre Fahne
in dem Kampf, in jeder Not,
die uns wecke, die uns mahne,
treu zu sein bis in den Tod.
Sei mit Mund ...
4. Heil'ges Kreuz, du Siegeszeichen,
selig, wer auf dich vertraut;
glücklich wird sein Ziel erreichen,
wer auf dich im Kampfe schaut.
Sei mit Mund ...
5. Denkmal, Fahne, Siegeszeichen,
unsre Hoffnung, unser Schild;
nimmer soll die Andacht weichen
zu dem heil'gen Kreuzesbild.
Sei mit Mund ...
6. Eines sei uns noch gewähret,
tönt uns einst der Ruf des Herrn;
sei im Sterben noch verehret,
leucht uns als ein Morgenstern!
Sei mit Mund ...

4. ZUM INSTRUMENT RATSCHEN

4.1. Vorbemerkung

Mit der allgemeinen Intensivierung der Volkslied- und Volksmusikforschung wuchs auch das Interesse für den Untersuchungsgegenstand "Volksmusikinstrument". Da einfachste Volksinstrumente mehr noch als Volkslied und Volksmusik immer mehr verschwanden, erweist sich diese Aufgabe der Untersuchung als besonders dringlich.

Erfreut und überrascht waren wir daher, als wir in den besuchten Dörfern in der Rhön noch ein außerordentliches Reservoir an Ratschen und eine z.T. durchgängige Praxis des Ratschenbrauches vorfanden. Wir konnten demzufolge eine konkrete Anschauung von den Instrumenten gewinnen, also ein Wissen, das durch kein Literaturstudium ersetzt werden kann.

Im folgenden werden daher neben der Einführung in eine allgemeine Klassifikation und einem überregionalen Überblick Ergebnisse eigener Beobachtung vorgestellt werden.

Um den vielfältigen Betrachtungsweisen und Arbeitsmethoden gerecht zu werden, halte ich mich an eine Gliederung aus dem Handbuch der europäischen Volksinstrumente. Diese Gliederung ist bestrebt, eine in sich zusammenhängende und aufbauende Fragefolge zu finden, die einerseits die Besonderheit des einzelnen Instruments verdeutlicht, andererseits auf jedes Volksinstrument übertragbar ist.

Die kleinste Einheit wird die Beschreibung der Ergologie* und Technologie als monographische Darstellung der vorgefundenen Typen in der Rhön bilden.

4.2. Allgemeine Hinweise zur Ratsche

4.2.1. Klassifikation

Die diesen Ausführungen zugrunde gelegte Klassifikation der Ratsche fußt auf dem 1914 von Erich von Hornbostel und Curt Sachs ausgearbeiteten und von Musikwissenschaftlern auf der ganzen Welt anerkannten System, das von der Art der Tonerzeugung, also dem physikalischen Vorgang, ausgeht.

Jedes Instrument braucht einen Vibrator und einen Tonerzeuger. Der Vibrator ist ein elastischer Stoff, der durch Schwingen einen musikalischen Ton hervorbringt. Der Tonerzeuger ist ein Mittel, welches das Instrument zum Erklängen bringt, indem er den Vibrator in Schwingungen versetzt. Der Vibrator kann ein ganzer Körper sein, z.B. Gegenschlagstäbe, das Fell einer Trommel, eine Violin- saite oder die Luftsäule einer Flöte. Aufgrund der verschiedenen Arten von Vibratoren teilen Hornbostel/Sachs die Instrumente in vier Klassen ein:

Idiophone	(Selbstklinger)
Membranophone	(Fellklinger)
Chordophone	(Saiteninstrumente)
Aerophone	(Blasinstrumente)

In neuerer Zeit kam noch die Klasse der Elektrophone hinzu.

Von dieser Art der Klassifikation ausgehend, muß die Ratsche als Idiophon, also als Selbstklinger, eingestuft werden.

Idiophone werden jene Instrumente genannt, die ihre Töne durch schwingende Instrumentenkörper erzeugen. Von ihrer Entwicklung vor vielen tausend Jahren nimmt man an, daß der Urmensch zum ersten Mal Stäbe, Steine oder Knochen

* Ergologie = Erforschung der volkstümlichen Arbeitsgeräte und -bräuche (d. Red.)

gegeneinander schlug, um den Rhythmus seines Händeklatschens und Füßbestampfers zu verstärken. Gegenwärtig sind Hunderte dieser Instrumente bekannt. Die bekanntesten sind: Rassel, Klapper, Becken, Glocken, Kastagnette, Triangel, Gong, Tam-Tam, Xylophon, Vibraphon, Maultrommel.

Hornbostel/Sachs haben die einzelnen Instrumentenklassen desweiteren in zahlreiche Gruppen und Untergruppen aufgeteilt. Uns interessieren in diesem Zusammenhang jedoch im folgenden nur Schrapp- und Aufschlagidiophone. Bei den Ratschen kann man die idioglotte und die heteroglotte Form unterscheiden.

Bei der idioglotten Form handelt es sich um die meist kleineren Ratschen, die lediglich aus drei Teilen, nämlich aus dem Rahmen mit der Zunge, dem Handgriff mit der Achse und dem Zahnrad bestehen. Die Zunge (oder auch mehrere) ist also unmittelbar aus dem Rahmen herausgeschnitten.

Größere, heteroglotte Ratschen bestehen in der Regel aus einem Kasten, auf welchem die Zungen, deren Ende auch mittels eines Hämmerchens verstärkt sein kann, aufgenagelt sind. Das freie, elastische Ende schrappt dabei über die Zähne der Walze, welche durch eine Kurbel bewegt wird.

Das Klapperbrett oder Klapperholz, welches in einzelnen Orten der Rhön während des Gottesdienstes noch verwendet wird, ist als Aufschlag-Idiophon zu klassifizieren. Es besteht aus zwei Holzteilen, meist einem Hämmerchen und einem Brett, die über ein Gelenk aneinandergeschlagen werden.

Die einzelnen Ratschenformen, die wir während unserer Feldforschung vorgefunden haben, sollen später noch im Detail beschrieben werden.

4.2.2. Geschichte und Verbreitung

Das Prinzip des Schrappens und Klapperns ist seit jeher in allen Erdteilen vorzufinden. Einen ausführlichen Bericht über Verbreitung und Funktion der Ratsche und des Klapperholzes zu geben, bedürfte eines sehr umfangreichen Literaturstudiums und würde den Rahmen dieses Feldforschungsberichts sprengen.

Ich will daher nur einige Hinweise auf unterschiedlichste Gebrauchsformen im Laufe der Geschichte geben.

So wurde die Ratsche unter anderem als Kinderspielzeug, z.B. in Indien, im 17. Jahrhundert im Dienste der Gemeindeverwaltungen in Norddeutschland als Hilfsmittel der Nachtwächter oder als Feuermeldesignal verwendet. Im Mittelalter benutzten die Aussätzigen Ratschen, um ihre Nähe anzuzeigen. In Amsterdam und Kopenhagen spielte die Ratsche noch zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Rolle als Zeichengeber der Müllwagen.

Auch der österliche Glockenersatz durch die Klappern bzw. Ratschen ist schon sehr früh nachgewiesen (z.B. im ersten Ordo Romanus, dem ältesten Ritualbuch der römischen Kirche), wobei hier in der Literatur darauf verwiesen wird, daß der Ursprung dieses Brauchs in den vorchristlichen Fruchtbarkeitsritualen liegt, die um diese Jahreszeit begangen wurden, in der jetzt Ostern gefeiert wird.

In der Rhön scheint der Ratschenbrauch schon sehr lange in der dokumentierten Form verbreitet zu sein, wie aus verschiedenen Befragungen älterer Einwohner hervorgeht.

4.3. Formen und Handhabung der Ratsche in den besuchten Dörfern

4.3.1. Terminologie

Hier möchte ich am Anfang auf Curt Sachs zurückgreifen. Er schreibt: "Der deutschen, wie den meisten anderen Sprachen, fehlt ein eindeutiger Name für die Karfreitagsgeläute." Man sagt unterschiedslos "Klapper", "Rassel",

"Ratsche", niederdeutsch auch "Radel", im 16. Jahrhundert "hölzern Glocken" und "Raspel". Diese Vielfalt in der Terminologie konnten wir auch bei unserer Feldforschung in der Rhön feststellen.

Alle Termini, die uns mitgeteilt wurden, kann man als im weitesten Sinne onomatopoesisch, also lautmalerisch, bezeichnen.

In den Orten Burkhardtroth, Waldberg, Sandberg, Kilianshof, Schmalwasser, Wildflecken, Aschach, Unterebersbach, Heustreu nannte man uns den Terminus "Klapper", in den Orten Gefäll, Steinberg, Premich, Langenleiten, Hohn, Steinach "Klapperkasten" bzw. "Klapperkaschte", in den Orten Bastheim, Frickenhausen und Bad Königshofen "Rumpel", in Unterwaldbehrungen und Oberweißenbrunn "Karre" bzw. "Kärren" und in Mellrichstadt auch "Turmratsche" und "Fähnchen". In allen Orten war aber auch der Begriff "Ratsche" bekannt. *"Klapper"*

In Analogie zu den jeweils verwendeten Termini bezeichnen sich die Buben als "Klapperbuewe", "Rumpelbuewe" usw.

Liste der Termini für Ratsche

Aschach - Klapper
Bad Königshofen - Rumpel
Bastheim - Rumpel bzw. Klapper
Burkhardtroth - Klapper
Frickenhausen - Rumpel
Gefäll - Klapperkasten
Heustreu - Klapper
Hohn - Klapperkasten
Kilianshof - Klapper
Langenleiten - Klapperkasten
Mellrichstadt - Turmratsche, Fähnchen, Ratsche, *Klapperkasten*
Oberweißenbrunn - Kärren
Premich - Klapperkaschte
Sandberg - Ratsche bzw. Klapper
Schmalwasser - Klapper
Steinach - Klapperkasten
Steinberg - Klapperkasten
Unterebersbach - Klapper
Unterwaldbehrungen - Kärre, *Brettratsche*
Waldberg - Klapper
Wildflecken - Klapper bzw. Ratsche

4.3.2. Ergologie und Technologie am Beispiel der vorgefundenen Typen

Wir konnten in der Rhön fünf unterschiedliche Ratschentypen in verschiedenen Variationen und Klapperhölzer feststellen.

Den kleinsten und einfachsten Typus stellen die kleinen Handratschen (Abb. 1) mit nur einer heteroglotten Zunge dar.

Sie bestehen aus einem Holzrahmen von ca. 25-30 cm Länge und 10-15 cm Breite. In diesen Rahmen ist eine Zunge von unterschiedlicher Stabbreite und Holzstärke eingesetzt. Die Zunge schrappt über die zahnradförmige Walze, welche mit einem geraden Handgriff verbunden ist. Die idioglotte Form dieses Typs, bei welchem die Zunge unmittelbar aus dem Rahmen - man müßte hier dann von einem Brett sprechen - herausgeschnitten oder gesägt ist, haben wir nicht vorgefunden. Beide Ratschentypen werden mit einer Hand am Handgriff gehalten und um die eigene Achse geschwungen.

Vom gleichen Typ, nur wesentlich größer und anstelle des einfachen Handgriffs mit einer Kurbel versehen, ist die Brettratsche (Abb. 2). Sie besteht ebenfalls aus einer zahnradförmigen Walze, an der die Kurbel befestigt ist, und aus einem Rahmen von ca. 50-60 cm Länge und ca. 20 cm Breite. Der Rahmen ist in der Mitte und an dem der Walze gegenüberliegenden Ende durch zwei Stäbe verbunden, auf welche die Zunge auf der einen Seite oben, auf der anderen Seite unten aufgenagelt ist. Auch hier schrappt die Zunge über die Walze, die mit der Kurbel gedreht wird.

Zweimal so groß und mit der gleichen Mechanik funktionierend ist die Doppelbrettratsche (Abb. 3). Bei dieser Form befindet sich die Zahnradwalze mit der Kurbel in der Mitte des Rahmens, der bis zu einem Meter lang sein kann, jedoch wie die Brettratschen nur 20 cm breit ist. Bei der Doppelbrettratsche ist auf beiden Seiten der Walze je eine Zunge in der gleichen Weise wie bei der einfachen Brettratsche angebracht. Die Zungen sind dabei so befestigt, daß sie auf der einen Walzenseite von oben, auf der anderen von unten über die Walze schrappen. Bei diesem Typ, der beim Kurbeln mit einer Schnur über die Schulter gehängt und unter den Arm geklemmt wird, konnten wir besonders zahlreiche aufgezeichnete Ornamente, verschiedene Farbanstriche (z.B. rot, blau, grün) und Beschriftungen mit Namen, Hausnummern und Jahreszahlen sehen.

Der in der Rhön am meisten gebrauchte Typ ist die Kastenratsche (Abb. 4) mit all ihren unterschiedlichen Ausprägungen. Die Kastenratsche besteht, wie schon der Name sagt, aus einem Holzkasten als Resonanzkörper (ca. 35-60 cm lang, 20-25 cm breit und 10-20 cm hoch), auf welchem zwischen 3-7 Zungen aufgenagelt sind. Meist werden die Zungen noch zusätzlich durch ein querliegend angebrachtes Brettchen an ihrem Ende fixiert. Die Zungen schrappen über eine Achse, auf welcher Holzzapfen entweder in einer regelmäßigen Spirale um die Achse oder willkürlich über die Achse verteilt sind. Die Achse wird wiederum mittels einer Kurbel bewegt. Die Zungen sind an ihrem losen Ende durch kleine Hämmerchen, die auf der Kastenoberfläche aufschlagen, verstärkt. Mitunter findet man auch Varianten, die nicht Zungen, sondern dünne, flache Stäbchen mit Hämmern aufweisen, aber in gleicher Weise funktionieren.

Eine Variante der Kastenratsche stellt die geschlossene Innenkastenratsche (Abb. 5) dar, bei welcher sich der beschriebene Mechanismus vollständig im Inneren des Kastens befindet und mit einem Deckel - mit oder ohne Schalllöcher - abgedeckt ist. Dazu gibt es auch Formen, bei denen der Deckel den Kasten nur zu zwei Dritteln abdeckt und so die Achse sichtbar läßt. Wiederum eine weitere Abart der geschlossenen Innenkastenratsche hat am Kastenende, wo Achse und Kurbel angebracht sind, auf beiden Seiten je einen Standfuß aus einem Holzbrett, die eine Schrägstellung zur Folge haben, wenn die Ratsche auf den Boden gestellt wird. Die Schrägstellung ermöglicht beim Ratschen auf dem Boden die Betätigung der Kurbel.

In Mellrichstadt fanden wir den Typ des "Fähnchens" vor, welcher zum Turmratschen benutzt wird. Es handelt sich hier um einen 1,20 m langen Stab, an dessen oberem Ende ein Brett in Form eines Fähnchens angebracht ist, welches bei entsprechender Drehbewegung über eine Walze schrappt.

Eine Sonderform findet man in den Klapperhölzern oder -brettern (Abb. 6), die z.B. in Burkhardroth und Langenleiten während des Gottesdienstes in der Karwoche verwendet und in Steinberg "Glüpf!" genannt werden.

Wie wir feststellen konnten, werden die Klapperhölzer im Unterschied zu den Ratschen nur innerhalb der Kirche, also im geschlossenen Raum, verwendet. Das Instrument besteht aus einem Holzbrett, durch welches in der Mitte ein Stiel geführt ist. An dessen oberem Ende ist mit einem Gelenk ein Hammer befestigt. Das untere Ende des Stiels dient als Handgriff. Bei entsprechender Be-

Abbildung 1

Kleine Handratsche

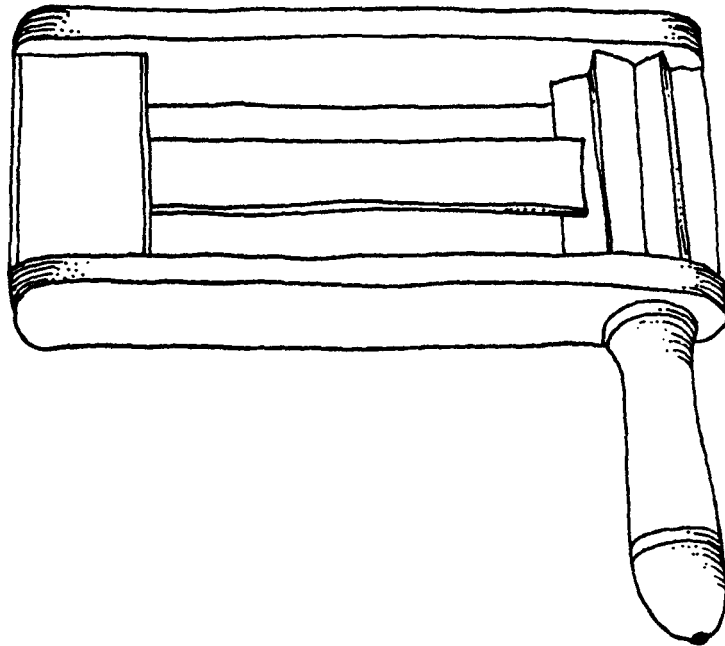


Abbildung 2

Einfache Bret ratsche

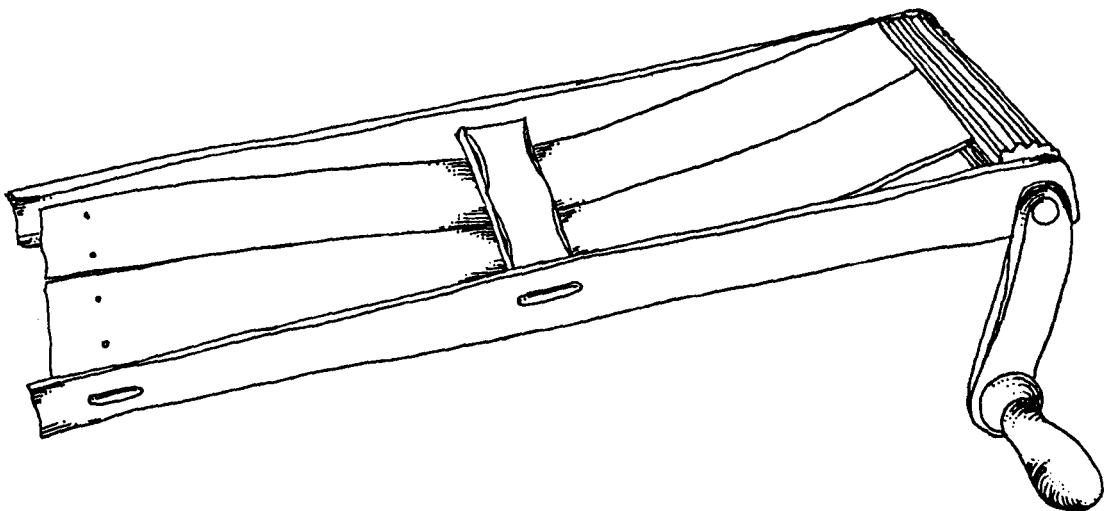


Abbildung 3

Doppelte Bretzratsche

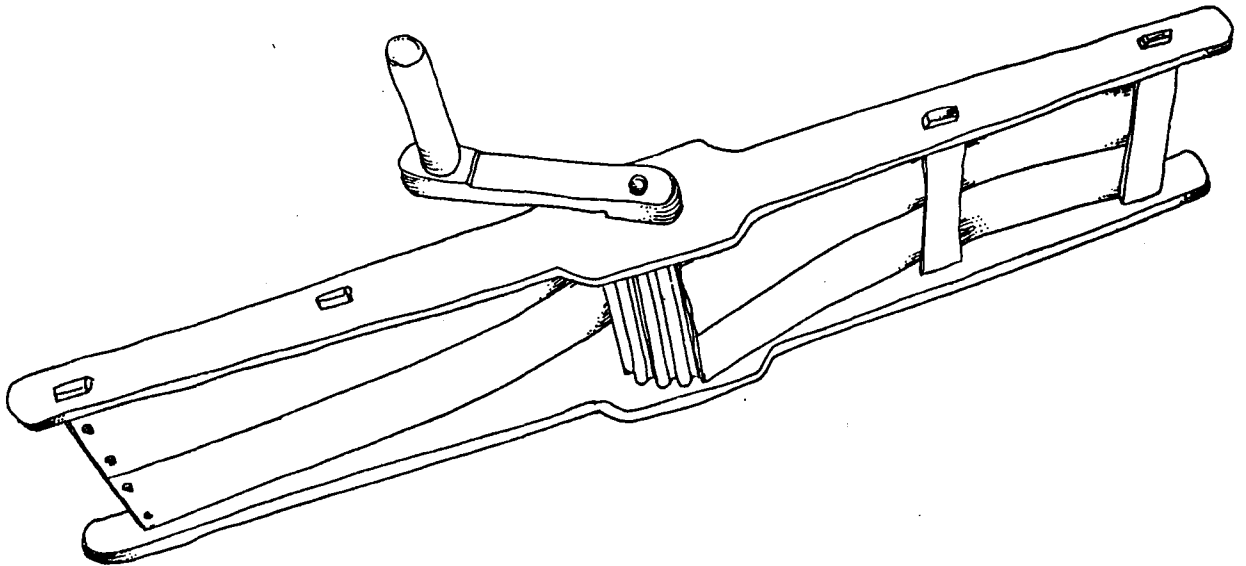


Abbildung 4

Kastenratsche

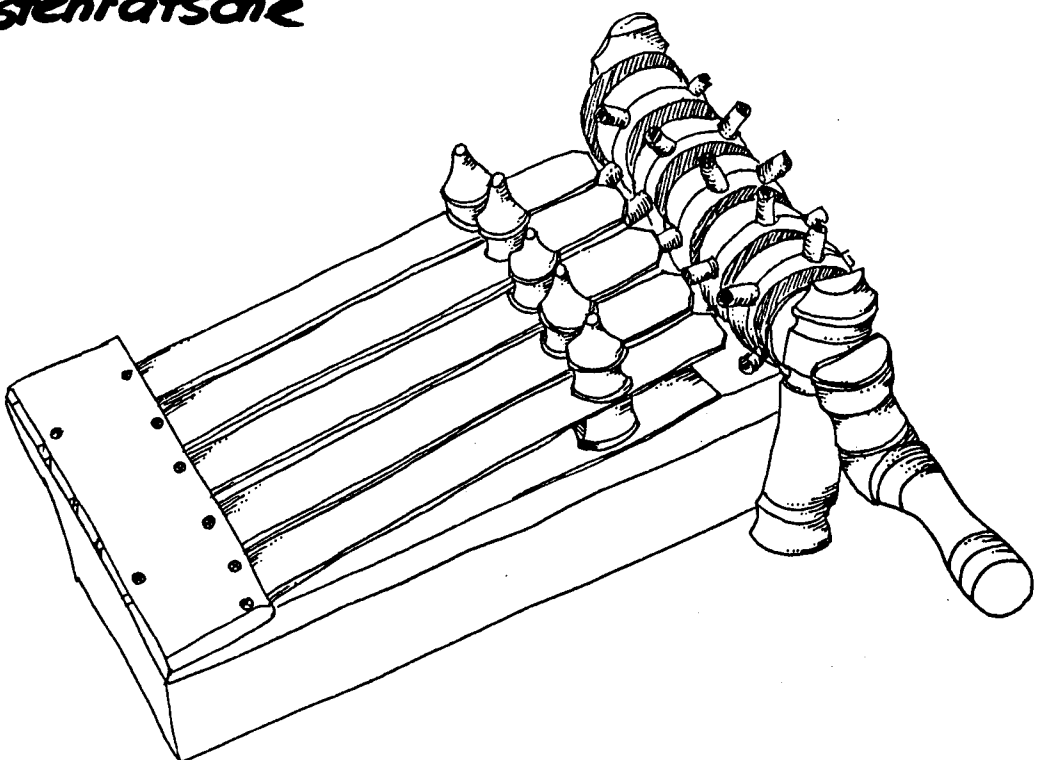


Abbildung 5

**Geschlossene
Kastenratsche**

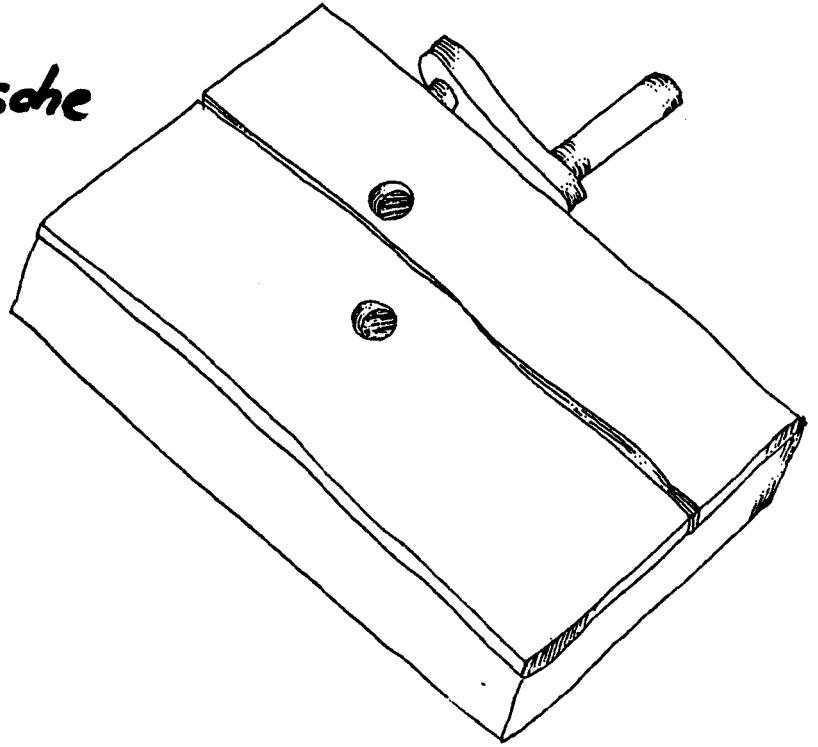
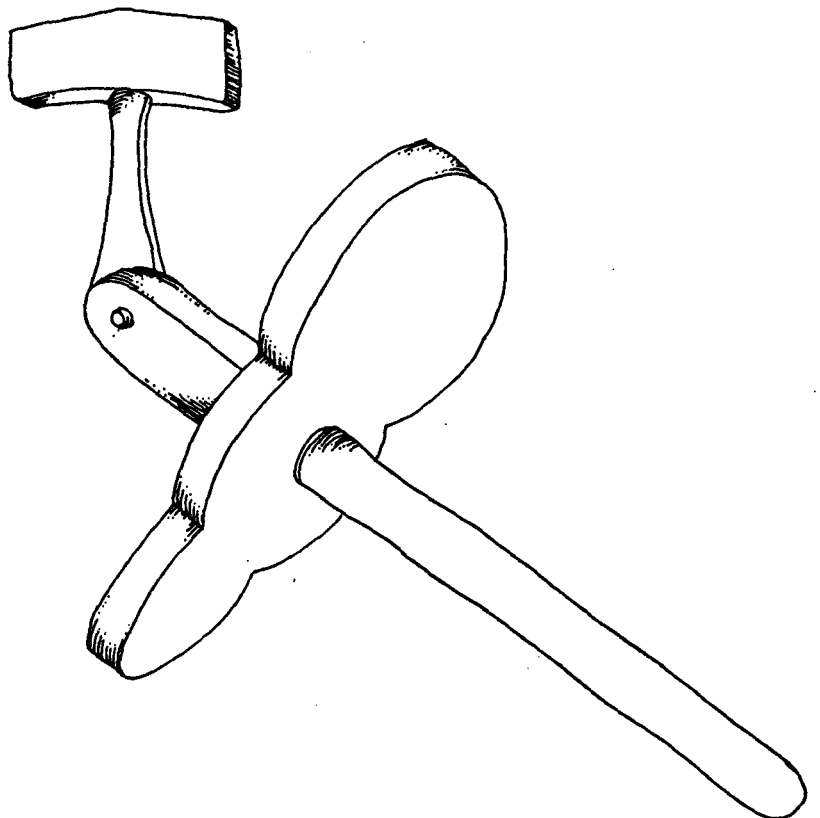


Abbildung 6

Klapperholz



wegung schlägt der Hammer abwechselnd auf beiden Seiten des Gelenks auf der Brettoberfläche auf. Die Länge dieses Stiels einschließlich des Gelenks beträgt ca. 15-20 cm. Das Brett fanden wir in verschiedenen Formen vor. Es ist ca. 1,5 cm dick, 7-10 cm breit und ca. 15 cm lang.

4.3.3. Spieltechnik und musikalische Möglichkeiten

Die Ratsche wird in erster Linie in drei verschiedenen Spielhaltungen betätigt:

1. im Gehen
2. im Stehen
3. kniend

Die Regel ist, daß die Buben und Mädchen im Gehen während des Umzuges durch die Gemeinde abwechselnd zu den gesungenen Sprüchen ratschen. Ob und in welcher Art und Weise sich die Gruppen aufteilen, hängt zum einen von der Anzahl der Beteiligten, zum anderen von der Größe des Dorfes und den örtlichen Gegebenheiten ab.

In größeren Ortschaften teilt sich die Gruppe in mehrere kleinere Gruppen (manchmal nur zwei Buben oder Mädchen) auf. Diese laufen dann auf Seitenwegen, um möglichst alle Anwohner, auch abgelegene Gehöfte, zu erreichen.

In kleinen Dörfern, oft Straßendörfern, bewegt sich die Gruppe meist nur auf der Hauptstraße und trennt sich nicht.

Gelegentlich, z.B. auf dem Weg zu einem etwas abseits gelegenen Gehöft, zu welchem man nicht ganz hinlaufen will, bleibt die Gruppe auch stehen und singt und ratscht in dieser Stellung.

Einen besonderen Effekt erzielen einige Gruppen, indem sie ihre Kastenratschen auf den Asphalt stellen und knienderweise die Kurbel drehen. Diese Spielhaltung hat eine Erhöhung der Lautstärke zur Folge.

Während des Laufens und Stehens werden die kleinen Handratschen mit einer Hand gehalten, wie üblich am Handgriff gefaßt und um ihre eigene Achse geschwungen. Dieser Ratschentyp ist besonders für die Kleinen geeignet, da er am wenigsten Kraftaufwand erfordert. Die großen Kastenratschen und Ratschenbretter sind in der Regel über Brust und Rücken mit einem oder mehreren Gurten oder Schnüren befestigt oder werden unter den Arm geklemmt.

Mitunter werden aber auch die großen Ratschen an der Kurbel gefaßt und vom Körper weg um die eigene Achse geschwungen. Dies erfordert einen größeren Kraftaufwand und hat ebenfalls eine Erhöhung der Lautstärke zur Folge.

Die meiste Kraft benötigen die "Klapperbuewe" mit ihren "Fähnchen" in Mellrichstadt, wo auf dem Kirchturm geratscht wird. Die Länge des Stabes der "Fähnchen" bedingt, daß sie mit beiden, fast gestreckten Armen vom Körper weggehalten und so um ihre eigene Achse gedreht werden müssen. Diese Fähnchen sind lauter als die üblichen Handratschen.

Je nach Typ und Größe der Ratsche werden demnach die unterschiedlichsten Lautstärken erzielt - vom relativ leisen, knatternden Lärm der kleinen Handratsche bis zum scharfen, durchdringenden Geknatter, gleich einer Maschinengewehr, bei den großen Kastenratschen und "Fähnchen".

Um einen gemeinsamen Anfang bzw. Schluß des Singens und Ratschens zu erreichen, behelfen sich die Gruppen in den einzelnen Ortschaften verschiedener Methoden. Entweder beginnt ein einzelner, meist der Gruppenführer, mit dem Singen bzw. Ratschen, und die anderen fallen ein, oder ein Gruppenführer, manchmal "Chef", "Oberratscher" oder auch "Zirkelmeister" genannt, hebt die Hand als Zeichen für den Einsatz oder - wie z.B. in Steinach beobachtet - er dirigiert seine Gruppe mit einem Stab, den er in die Höhe hebt, wenn die Buben zu singen und zu ratschen beginnen sollen. Auch das Hochheben der Ratsche konnte als Zeichen zum Einsatz beobachtet werden.

In den Orten Unterebersbach, Bastheim, Frickenhausen und Unterwaldbehrungen ist es üblich, zwischen den Sprüchen rhythmisch zu ratschen. Genaue Ursache und Zweck konnten wir von den Buben leider nicht erfragen. Sie waren lediglich der Meinung, daß dies eben schöner klinge: "Einfach normal durchzukurbeln, hört sich komisch an!"

In Bastheim wird die Kurbel erst zweimal angeschlagen und dann einmal ganz durchgedreht. Die Buben in Frickenhausen merken sich ihren Rhythmus beim "Rumpeln", indem sie "Viertel, Viertel, ganz" oder "Achtel, Achtel, Viertel" in Gedanken vor sich hinsagen.

In Unterwaldbehrungen bezeichnen die Buben das rhythmische Ratschen als "Tuschen". Es erfolgt folgendermaßen (Zitat der Buben): "Zweimal drauf und dann rum." Unter Zuhilfenahme dieser Merkverse wird der Rhythmus auch an die nachwachsenden Ratschenbuben weitergegeben.

4.3.4. Spielmuster

Die Ratschen dienen in den von uns besuchten Dörfern in der Rhön ausschließlich der Entfaltung von Lärm vor, zwischen und nach den Sprüchen, die von Gründonnerstag bis Ostersonntag gesungen werden.

Der Einsatz des Ratschens nach den Sprüchen erfolgt entweder tröpfchenweise nacheinander, bis alle mitratschen, oder der Gruppenführer setzt ein, und die andern folgen, oder der Gruppenführer gibt, wie beschrieben, den Einsatz für die Gruppenmitglieder an.

Die Dauer des Ratschens ist offenbar nicht festgelegt und erfolgt nach Gefühl. Es kann nur wenige Sekunden - wie beim Heischegang in Langenleiten - oder bis zu mehreren Minuten andauern, wie beim Schlußratschen vom Turm in Mellrichstadt, wo eine Art "Ausdauerwettratschen" durchgeführt wurde.

Die Häufigkeit der einzelnen Ratschvorgänge bei den verschiedenen Umgängen hängt zum einen von der Länge des Ratschens zwischen den Sprüchen und von der Größe des Ortes ab. Man kann demzufolge die Aussage machen: Je kürzer die Ratschsequenzen und je größer der Ort, desto häufiger wird beim Umgang geratscht.

4.3.5. Verwendungszweck

Die Ratschen werden in der Rhön nur zu Ostern und ausschließlich in der beschriebenen Art und Weise gebraucht.

Der beobachtbare primäre Sinn ist die Lärmerzeugung, welche die instrumentelle Funktion des Signalgebens übernimmt. Der Lärm soll die Aufmerksamkeit der Gemeinde für die Sprüche während des Umganges erregen.

Der erfragbare Zweck des Ratschens ist der Ersatz für die Glocken, die während der Karzeit schweigen. Im Interview wurde erwähnt: "Die Glocken sind nach Rom geflogen."

Bei der Interpretation des Zwecks ist große Vorsicht angebracht. Hierzu wäre eine umfassende Untersuchung des Lärmgebrauchs an sich nötig. An dieser Stelle sei daher nur auf einige Interpretationsversuche in der Literatur hingewiesen:

- a) Zerschlagen der Knochen Judas'.
- b) Glocken klingen in der Karwoche zu freudig.
- c) Als Sinnbilder der Apostel sollen die Glocken nicht in den Tagen reden, in denen die Apostel schweigend abseits standen.
- d) Winteraustreiben.
- e) Fruchtbarkeitsritual im Frühjahr.

Außerhalb des Umgangs und während des übrigen Jahres darf in der Rhön nicht geratscht werden.

Die Ratschen werden in den Häusern der Ratschenbuben meist auf dem Dachboden oder im Keller, in Mellrichstadt auf dem Kirchturm, in manchen Häusern aber auch als Wandschmuck aufbewahrt.

Literatur:

Bachmann-Geiser, Brigitte: Die Volksinstrumente der Schweiz. - In: Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente, Serie 1, Band 4. VEB Deutscher Verlag für Musik, Leipzig 1981.

Elschek, Oskar: Die Volksinstrumente der Tschechoslowakei. - In: Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente, Serie 1, Band 2. VEB Deutscher Verlag für Musik, Leipzig 1983.

Sachs, Curt: Handbuch der Musikinstrumente. Georg Olms Verlag, Hildesheim - New York 1971.

Sárosi, Bálint: Die Volksinstrumente Ungarns. - In: Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente, Serie 1, Band 1. VEB Deutscher Verlag für Musik, Leipzig 1967.

Sliacka, Daniela: Musikinstrumente. Verlag Werner Dausien, Hanau 1983.

The Diagram Group (Hrsg.): Musikinstrumente der Welt. Prisma Verlag GmbH, Gütersloh 1981.

5. TEXTE UND MELODIEN IM VERGLEICH

Vorausgehend wurden Texte und die dazugehörigen Melodien aus Langenleiten dargestellt. Im Vergleich zu allen 21 dokumentierten Ortschaften stellt diese Version des "Karwochensingens" aus Langenleiten jedoch eher eine Ausnahme dar. Die sonst vorhandenen Texte sind nämlich völlig von denen in Langenleiten verschieden. Ausnahmen zu Art und Inhalt der Texte finden sich ähnlich auch in Mellrichstadt und Bad Königshofen. Diese beiden Ortschaften sollen deshalb zusammen mit Langenleiten zunächst als "Ausnahmen" oder Sonderfälle in der Betrachtung zurückgestellt und die zahlenmäßig häufiger vertretenen Versionen als "Regel" behandelt werden.

5.1. Texte

Im allgemeinen wird der gesungene oder gerufene Text in den drei Kartagen mehrfach gebraucht, nicht so wie in Langenleiten, wo zu jedem Klappertermin ein anderer Wortlaut vorhanden ist. So gibt es z.B. in Wildflecken nur zwei unterschiedliche Texte, die zu acht Umgängen verwendet werden. Jedoch sind in den meisten Fällen mindestens vier davon vorhanden. An zwei Beispielen - nämlich Unterwaldbehörungen und Hohn - soll gezeigt werden, wie sich die verschiedenen Texte auf die Klappertermine verteilen (siehe Tabelle 1, Anhang 1). Ferner existieren kaum Texte, die über zwei Sätze hinausgehen. Wo das geschieht, handelt es sich um richtige Lieder (z.B. in Heustreu), im Gegensatz zu den sonst üblichen Rufen, was dann zugleich aus dem Melodieverlauf ersichtlich wird; oder aber es sind Texte, die, wie in Langenleiten, erst vor kürzerer Zeit zusammengestellt wurden.

In den meisten Texten findet sich eine Art von Reim, der manchmal einfach aus der Wiederholung der ganzen Zeile besteht. Oft werden auch ein oder zwei Wörter aus dem Satz noch einmal angehängt. Wortverdoppelung findet sich auch am Anfang: "Wir klappern, wir klappern". Daneben gibt es sogar echte Endsilbenreime mit Reimpaaren wie : Haufen - laufen, Nacht - gemacht, Grab - Gab'. Der weniger gute Reim "Gruß - muß" kommt sogar sehr oft vor. Es stellte sich heraus, daß sich die Texte in verschiedenen Orten ähneln, daß es also bestimmte Motive gibt, die immer wieder auftauchen. Diese seien hier vorgestellt:

5.1.1. Zur-Kirche-Rufen

Dies ist das am häufigsten vorkommende Motiv und stellt die eigentliche Funktion des Klapperns dar. In nur vier Orten wird nicht zur Kirche gerufen, wovon einer, nämlich Hohn, gar keine Kirche hat.

Die Klappergruppen gehen eine bis eine halbe Stunde, bevor die Kirche beginnt, los und müssen in dieser Zeit bis zu viermal das Dorf durchlaufen. Die einfachste Textformel dabei ist:

"Dies ist das erschte, das erschte." (Steinberg, Premich)

Nur in Steinberg und Premich wird der Text in dieser sehr knappen Form gebraucht. In den anderen Ortschaften heißt es "das erste Mal" oder "das erste Zeichen" und meist wird auch der Anlaß, zu dem gerufen wird, angefügt, nämlich "Kreuzweg", "Kirche" oder "Amt".

Bei jedem weiteren Umgang wird klargemacht, daß es nun das "zweite", "dritte" oder "letzte" Mal ist, bevor die Kirche beginnt. Oft wird auch das "dritte und letzte" Mal zusammengefaßt; es kam gar vor, daß bei einem einzigen Umgang gleich das "dritte und letzte" Mal angekündigt wurde:

"Es ist das dritte und letzte Zeichen in das Amt."
(Oberweißenbrunn)

In vielen Texten kommen die Sängerinnen und Sänger selbst vor:

"Wir klippern und klappern das zweite Mal zur Kirche, zur Kirche."
(Aschach)

Oder:

"Wir laden auch zur Kirche ein,
das soll das letzte Zeichen sein."
(Bastheim)

Das "letzte" wird manchmal durch einen ganz anders gearteten Text ersetzt:

"Wir schlagen zusammen, zusammen."
(Unterwaldbehrungen)

Oder:

"Wir klippern und klappern auf Haufen,
wer mit will, der muß laufen."
(Burkhardroth, Gefäll)

In Wildflecken wird überhaupt nur einmal geladen und dazu eine Variante des zuletzt genannten Textes gerufen:

"Wir stehen hier auf einem Haufen,
wer in die Kirche will, muß laufen."

In Unterebersbach wird am Samstag abend das "dritte und letzte" Mal durch den Ruf ersetzt:

"Wir rufen euch zur Osternacht,
die alle Menschen froh gemacht."

5.1.2. Aufforderung zum Gebet

Das ist ein zweites wichtiges Textmotiv. In allen Orten, bis auf Wildflecken, wird darauf hingewiesen, daß nun gebetet werden soll. Und zwar "der Engel des Herrn", der "englische Gruß" oder das "Ave Maria".

"Der Engel des Herrn" wird in vier Ortschaften ausgerufen, wovon zwei, nämlich Sandberg und Schmalwasser, zu einer Gemeinde gehören; der dortige Pfarrer hat beiden Ministrantengruppen die gleichen Textblätter gegeben. Hier heißt es morgens:

"Wacht auf, ihr Christen, wacht auf!
Wir geben das Zeichen zum Engel des Herrn,
wacht auf!"

Mittags und abends wird der gleiche Text gerufen, nur das "Wacht auf" durch ein "Merkt auf" ersetzt.

In Waldberg wird morgens ebenfalls obiger Text verwendet, aber mittags die Aufforderung mit einer Zeitansage verbunden:

"Es hat die Uhr geschlagen,
wir wollen's euch sagen.
Es ist zwölf Uhr.
Betet recht gern
den Engel des Herrn!"

In Steinberg heißt es, ebenfalls mit Zeitangabe:

"Ihr lieben Leute, laßt euch sagen,
unsere Uhr hat zwölf geschlagen.
Drum betet recht gern
den Engel des Herrn!"

"Der englische Gruß" und das "Ave Maria" werden meistens zusammen angesagt. Die Texte werden aus den einfachsten Formeln:

"Das ist der englische Gruß."
(Kilianshof)

"Das ist das Ave Maria, das Ave."
(Heustreu)

und dem Vers:

"Dies ist der englische Gruß,
ein jeder Christ beten muß."
(Gefäll)

zu allen möglichen Varianten zusammengesetzt. Manchmal wird nach der Aufforderung zum "englischen Gruß" zweimal "Ave Maria" als Schlußformel gerufen:

"Das ist der englische Gruß,
den jeder Christ beten muß.
Ave Maria, Maria."
(Burkhardroth)

Nur einmal ist das "Ave Maria" zusammen mit einem "Vater Unser" genannt, nämlich in Bastheim:

"Ave, Ave, Ave Maria. Gratia plena.
Fall'n ma auf die Knie,
bet'n ein Vater Unser und ein Ave Marie."

In Frickenhausen steht das "Ave Maria" ganz allein:

"Wir grüßen die Mutter unseres Herrn Jesus Christus.
Ave, Ave, Ave Maria. Gratia plena."

Das lateinische Wort "Ave" wird wohl von den wenigsten der oft noch sehr jungen Sängerinnen und Sänger verstanden. So ist es kein Wunder, daß es zu sinnentstellenden Veränderungen kommt. In Steinach wird aus "Ave, Ave Maria" ein "Auf, auf Maria" und in Hohn gar ein "Affe Maria."

Die Premicher Klapperer machen aus

"Das ist Ave Maria, der englische Gruß,
den jeder Christ beten muß."

einen Spottvers auf die Steinberger und rufen über den Bach hinweg, der Premich von Steinberg trennt:

"Das ist Ave Maria, der englische Gruß,
die Stubercher ham an Schuß."

5.1.3. Uhrzeiten-ausrufen

In vielen Orten kommt als Motiv das Ausrufen der Uhrzeiten vor. Eine Erklärung dafür könnte sein, daß in den Kartagen die Kirchturmuhren nicht schlagen darf, ebenso wie die Glocken nicht läuten dürfen. Ich selbst habe während unserer Exkursion jedoch mehrere Uhren schlagen hören, weswegen ich eher glaube, daß zu den Zeiten des Ausrufens bestimmte Gebete aufzusagen sind. Darauf weisen auch die oben bereits erwähnten Texte hin, die eine Uhrzeit angeben und gleichzeitig zum Beten auffordern. Solcherart ausgerufen wird um 12 Uhr, manchmal um 11 Uhr und in einer Ortschaft auch um 18 Uhr.

In Kilianshof ist es ein einfacher Ruf:

"Es ist zwölf Uhr."

In manchen Orten wird ein "Wir klippern und klappern" vor der Uhrzeit gerufen:

"Wir klippern und klappern elf Uhr, elf Uhr."
(Aschach)

Die weiteren Texte waren Varianten von:

"Ihr lieben Leute, laßt euch sagen,
die Uhr hat zwölf geschlagen."
(Burkhardroth)

5.1.4. Leidensgeschichte

Ein weiteres Motiv stellen jene Texte dar, die sich mit der Leidensgeschichte selbst befassen.

So wird am Gründonnerstag auf die Angst Jesu in Gethsemane hingewiesen:

"Das ist die Angst Jesu, Angst Jesu."
(Premich, Steinberg)

"Wir klappern, wir klappern die Todesangst Christi,
Todesangst Christi."
(Unterebersbach)

Und auch der Ölberg selbst wird genannt:

"Das ist die Todesangst Jesu Christi am Ölberg."
(Waldberg)

Am Karfreitag wird auf mehrere Ereignisse Bezug genommen. In Gefäll, wo am Donnerstag kein ereignisbezogener Text vorhanden ist, wird am Freitagmorgen von der Angst Jesu gesungen. Um die gleiche Zeit wird in Unterebersbach bereits der Tod Jesu ausgerufen, verbunden mit einer Zeitangabe:

"Wir klappern, wir klappern elf Uhr, elf Uhr
und die Schiedung Christi, Schiedung Christi."

was wohl Scheidung, also Dahinscheiden bedeuten soll, da in Steinberg nachmittags von der Scheidung die Rede ist.

In Frickenhausen wird um 12 Uhr die Kreuzigung und um 16.30 Uhr die Grab- bzw. Grabeslegung und um 20 Uhr die Grabesruhe besungen.

Auf das Leiden bzw. Leiden und Sterben Jesu Christi wird in Hohn und Burkhardroth Bezug genommen. In Waldberg verlegen die Sänger das ganze Geschehen auf den Ölberg:

"Das ist das Leiden und Sterben
unseres Herrn Jesu Christi am Ölberg."
(Waldberg)

Bis auf Unterebersbach wird in allen Ortschaften die Form

"Das ist (unseres Herrn) Jesu/Christi (am Ölberg)"

gebraucht.²⁾ An auszuwechselnden Wörtern kommen vor:

"(Todes)Angst"
"Leiden (und Sterben)"
"Kreuzigung"
"Scheidung"
"Schiedung"
"Grab(es)legung"
"Grabesruhe"

Am Karsamstag geht es jedoch nur noch in Frickenhausen nach diesem Schema. Dort wird noch einmal von der "Grabesruhe" berichtet. In Schmalwasser heißt es an diesem Tag:

"Das ist das Vorzeichen zum hochheiligen Osterfest."

Dieser Spruch steht jedoch nicht auf jenem Textblatt, das in Schmalwasser und Sandberg vom gemeinsamen Pfarrer ausgegeben wurde, und wird auch in Sandberg nicht gesungen. Anscheinend ist er ein Überbleibsel der älteren Texte, die, wie uns ein Einwohner bestätigte, dort vorhanden waren.

In Unterebersbach wird, wie oben bereits erwähnt, statt dem "dritten und letzten Mal zur Kirche" folgendes gerufen:

"Wir rufen euch zur Osternacht,
die alle Menschen froh gemacht."

In Steinberg und Premich heißt es:

"Gratia plena, Christus am Kreuz, Johannes dabei,
Mutter Gottes daneben, die Englein da schweben,
sie kamen ans Grab, das Grab war verschlossen,
der Himmel stand (steht) offen in Ewigkeit,
(in) Ewigkeit, (in Ewigkeit)."

Die beiden Orte liegen so dicht beieinander, daß verständlich wird, warum dieses Lied gerade und ausschließlich in den zwei Orten gesungen wird.

Auch in Heustreu wird ein von den anderen Sprüchen gänzlich verschiedenes Lied gesungen, das, im zweiten Vers allerdings etwas anders, im Gebetbuch der Erzdiözese Bamberg zu finden ist³⁾ :

"Christi Mutter stand mit Schmerzen
bei dem Kreuz und weint von Herzen,
als ihr lieber Sohn da hing."

- Klappern -

"Durch die Seele voller Trauer
scheidet unter Todeschauer
jetzt das Schwert des Leidens hin."

Zum Vergleich die entsprechende Textstelle aus dem Gesangbuch:

".....
durch die Seele voller Trauer,
schneidend, unter Todesschauer,
jetzt ein Schwert des Leidens ging."

5.1.5. Heischesprüche

Sie stellen das letzte Textmotiv dar. Am häufigsten, nämlich in sieben Ortschaften, wird mit Varianten des folgenden Spruches eingesammelt:

"Wir haben geklappert zum heiligen Grab,
drum wollen wir jetzt auch unsere Gab'."
(Waldberg)

Etwas weniger fordernd ist:

"Wir haben geklappert für's heilige Grab
und bitten um eine milde Gab'."
(Unterwaldbehrungen, Wildflecken)

Die zweithäufigste Form stellt sich so dar:

"Wir klippern und klappern die Eier raus, die Hosa raus."
(Premich)

In den anderen vier Ortschaften mit dieser Form werden allerdings entweder Eier oder "Hosa" gefordert. Der Ausdruck "Hosa" dürfte etwas mit dem Osterhasen zu tun haben. Genaueres ließ sich jedoch nicht erfahren.

In Burkhardroth gibt es außerdem noch diesen Spruch:

"Wir bitten um ein Ei,
wir nehmen auch zwei und drei."

Mit dem gleichen Reimpaar beginnend, jedoch sehr viel länger, heißt es in Hohn:

"Wir klippern und klappern um Ei'r,
wir nehmen auch zwei bis drei,
dann holen wir kaputtene Strümpf',
dann nehm'n wir auch vier bis fünf,
dann holen wir kaputtene Rüben,
dann nehm'n wir auch sechs bis sieben,
dann geh'n wir in die Scheun',
dann nehm'n wir auch acht bis neun."

Dieses Jahr wurde noch dazugedichtet:

"Dann gemma wieder raus,
und dann gemma nach Haus'."

In Bastheim wird die Hausfrau direkt angesprochen und an oben Genanntes noch angefügt:

"Hausfrau, Mutter,
gib uns Butter,
gib uns Eier oder Speck,
sonst gehen wir nicht von der Haustür weg."

Diesen Spruch gibt es, leicht abgewandelt, auch in Frickenhausen. Dort existiert jedoch noch ein zweiter:

"Gi, ga, gebt,
gebt so lang a lebt,
wenn a nimmer lebt,
könnt a nimmer gi, ga, geb."

Einmal heißt es schlicht:

"Eier, Eier, sechs, sechs, sechs."
(Oberweißenbrunn)

Und in drei Ortschaften wird nur gesagt:

"Wir sammeln für's Klappern" bzw. "Rumpeln".

In drei Ortschaften gibt es überhaupt keinen Spruch. Dagegen existieren sogar für den Fall, daß keine Gaben ausgehändigt werden, in zwei Orten Sprüche:

"Das ist der Dürrhof"

und "Du Dürrhof, du Dürrhof."
(Steinberg bzw. Premich)

5.1.6. Texte aus Bad Königshofen

In Bad Königshofen, das bis jetzt aus den Betrachtungen ausgeklammert wurde, konnten zweierlei Texte aufgezeichnet werden: die seit 30 Jahren verwendeten,

die ein Kaplan Memmel damals gemacht hat, und die Texte aus den Jahren vorher (vgl. 2.2.3./2.5.2.). Wie zu sehen ist, enthalten auch die neuen Texte einige der Elemente, die oben aufgeführt wurden, nämlich den Reim, den Ave-Maria-Nachsatz und die Wiedergabe der Leidensgeschichte. Es wurde aber anscheinend auf ganz andere Dinge Wert gelegt. Das Rufen zur Kirche ist ganz fallengelassen worden, auch das Auffordern zum Gebet ist fast nicht mehr vorhanden. Wiederholungen kommen ebenfalls keine vor, weder im einzelnen Text noch ganze Strophenwiederholungen zu andern Tageszeiten. Es scheint außerdem auf eine gewisse Vornehmheit der Sprache Wert gelegt worden zu sein, wie sie sonst nur in dem Lied aus Heustreu, also einem Kirchenlied, auftritt.

Beim alten Text sind die bereits bekannten Motive vorhanden: Das Erste-und-zweite-Mal-zur-Kirche-Rufen und das Auffordern zum Gebet. Über die Gründe dieser Veränderung wurde bereits im zweiten Teil dieses Referats gesprochen. Der Initiator der Neuerungen, ein ehemaliger Schulrektor, hat auch angeregt, am Ende jedes Umgangs ein mehrstimmiges Lied zu singen:

"Heiliger, starker, unsterblicher Gott,
erbarme dich unser."
(Bad Königshofen)





Dieser Text wird etwas anders als Kehrvers eines Zwischengesanges bei der Eucharistiefeyer verwendet.⁴⁾ Vielleicht kam auch das weiter oben genannte Lied in Heustreu auf solche Weise in den Brauchzusammenhang mit dem Karwochensingen.

5.1.7. Texte aus Mellrichstadt

Dieser Ort ist gleichfalls wegen seiner abweichenden Texte ausgeklammert worden. Da sie denen aus Langenleiten sehr ähnlich sind und auf diese bereits weiter oben eingegangen wurde, sollen sie jedoch nicht mehr näher behandelt werden.

5.2. Melodien

Wegen der Ähnlichkeit mit den Psalmgesängen wurde beschlossen, die Melodien auch so zu notieren, wie es in den heutigen Gesangbüchern üblich ist. Jedoch wurden die Repercussionstöne⁵⁾, wie sie dabei gebraucht werden, wegen der verschiedenen Länge der Einzeltöne jeweils nur ausnotiert, die Melodien aber rhythmisch nicht ganz genau, sondern nur in drei unterschiedlichen Notenwerten transkribiert, nämlich

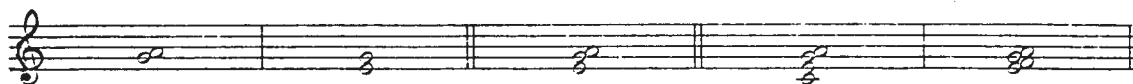
- Längen als unausgefüllte Notenköpfe: 
- die Noten, die den Grundrhythmus darstellen, als ausgefüllte Notenköpfe: 
- Noten, die kürzer gesungen wurden, ebenfalls als ausgefüllte Notenköpfe, jedoch durch einen Bogen mit der nächsten Note verbunden, wobei diese ihren Wert beibehält:⁶⁾ 
- Bei der vergleichenden Betrachtung wurde der Repercussionston mit Strichen rechts und links davon dargestellt. Als solcher wurde jeder Ton gekennzeichnet, der mehr als dreimal hintereinander auftrat: 
- Die anderen Töne wurden, unabhängig von Wiederholungen und Längen, als ein ausgefüllter Notenkopf dargestellt.⁷⁾

5.2.1. Tonmaterial

Schon beim Transkribieren wurde klar, daß sich die Melodien sehr ähneln oder sich, abgesehen von den Tonwiederholungen, vielfach sogar gleichen.

Die einfachsten setzen sich aus nur zwei Tönen zusammen: einer kleinen Terz, einer großen Sekunde und in einem Fall einer reinen Quarte. Die meisten dreitönigen Melodien bestehen aus kleiner Terz und großer Sekunde darüber, also den gleichen Intervallen, die einzeln bei den zweitönigen Melodien vorkommen. Diese Art von Melodien ist überall zu hören. Die kleine Terz ist der "Kuckucksruf, der Tonfall, in dem die Mutter ihr Kind ruft und das Kind seine Spielgefährten".⁸⁾ Die Sekunde darüber kann bei solchen Gelegenheiten ebenfalls oft vernommen werden.

Wo Melodien mit vier Tönen vorkommen, geschieht das meist mit einer großen Terz noch darunter oder mit einem Ton, der zwischen die Terz gesetzt wird. Zur Verdeutlichung seien diese Tonzusammenstellungen hier dargestellt.



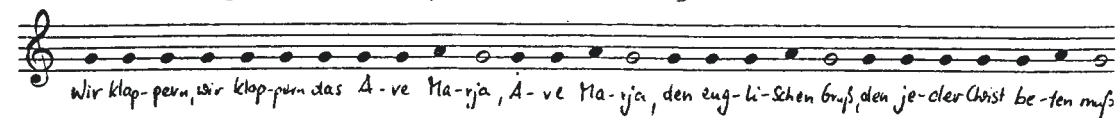
Alle fünf sonstigen Erweiterungen des Tonmaterials sind nicht mehr in "Regeln" zu fassen, wie auch aus Anhang 6 ersichtlich wird.

In Tab. 2 (Anhang 2) soll gezeigt werden, wie sich die zwei-, drei-, vier- und mehrtönigen Melodien auf die Ortschaften verteilen, wobei als eine Melodie jede gerechnet wird, die mit einem anderen Text versehen ist; es werden also noch keine Vergleiche untereinander angestellt.

5.2.2. Melodieverlauf

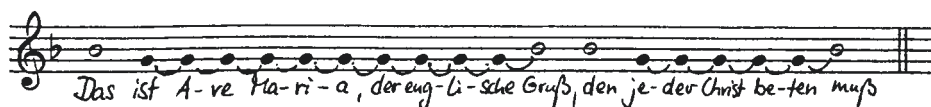
Im folgenden sollen die Melodien, die auf dem oben dargestellten Tonmaterial basieren, als "Regelfälle" und die neun anderen als "Ausnahme" behandelt werden.

Bei den zweitönigen Melodien, die den großen Sekundschritt verwenden (Anhang 3, Beispiel 1-3) ist ersichtlich, daß der tiefere Ton, in obiger Darstellung das "g", als Repercussionston gebraucht wird. Der obere Ton wird jeweils nur einmal als vorletzter Ton einer Phrase angesungen. Der Schluß der Phrase wird durch eine Länge auf dem Repercussionston angedeutet.

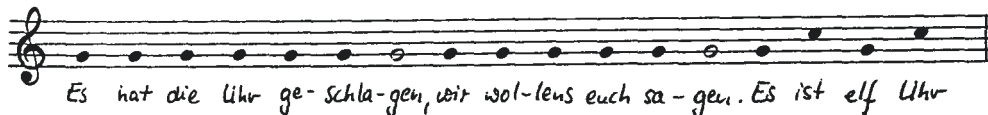


Die aus kleinen Terzen bestehenden zweitönigen Melodien beginnen ebenfalls auf dem Repercussionston, der hier jedoch der höhere Ton ist. Auch hier werden alle Silben auf diesem Ton gesungen, nur wird am Ende der Phrase der tiefere Ton angesungen (Anhang 3, Beispiel 4/5).

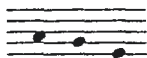
Eine Ausnahme stellt die Melodie aus Premich dar, bei der der tiefere Ton der Terz als Repercussionston benutzt und nur am Anfang und Schluß einer Phrase der obere Ton gesungen wird (Anhang 3, Beispiel 6).



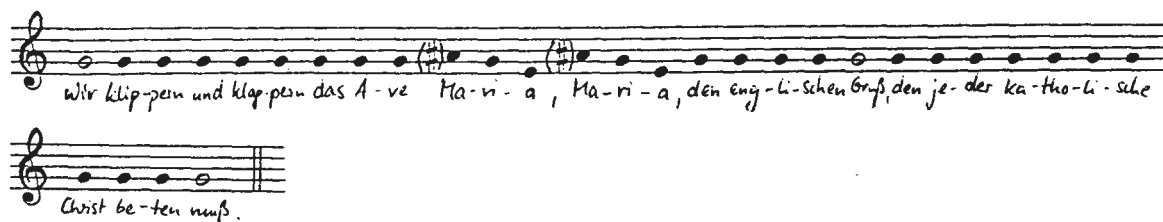
In Waldberg existiert eine Melodie, bei der die Finalis aus einem zweimaligen Sprung zwischen Repercussionston und ungefähr einer Quarte darüber besteht. Da dort die Klapperbuben eher rufen als singen, konnte das Intervall nur ungenau bestimmt werden (Anhang 3, Beispiel 7).



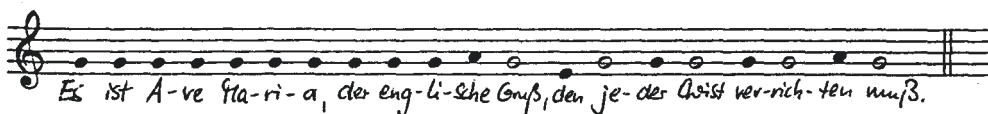
Bei den dreitönigen Melodien finden sich elf voneinander zu unterscheidende Melodien. Die häufigste und gleichzeitig einfachste konnte in acht Ortschaften mit 37 verschiedenen Texten aufgezeichnet werden. Auch hier wird ein Großteil des Textes auf einem gleichbleibenden Ton gesungen und nur am Schluß eine melodische Wendung angefügt (Anhang 4, Beispiel 1). Diese Finalis ist descendend und besteht aus der Sekunde über dem Repercussionston, diesem selbst und der kleinen Terz darunter.⁹⁾



Sowohl die ganze Phrase als auch die Finalis kann wiederholt sein.¹⁰⁾ In Aschach wird einmal nach der Finalis weiter auf dem mittleren Ton rezitiert.



In Oberweißenbrunn wird der letzte Ton der Schlußformel einmal als Anfang der neuen Phrase verwendet und ganz am Schluß weggelassen.



Die zweithäufigste Melodie ist folgendermaßen aufgebaut: Rezitieren auf einem Ton, dann die Unterterz ansingen und zweimalige Schlußformel, wie sie oben beschrieben ist. Diese Melodie findet sich in vier Orten auf 16 Texte gesungen (Anhang 4, Beispiel 2).

Ganz ähnliches wurde in Burkhardroth aufgezeichnet: Hier wird der letzte Ton der Finalis auf den Anfang der neuen Phrase verschoben und am Schluß ganz weggelassen (Anhang 4, Beispiel 3).

Die vier anderen Melodien mit gleichem Tonmaterial kommen nur noch in jeweils einer Ortschaft vor. Sie bestehen aus zwei oder mehr Phrasen mit Schlußformeln, wie sie bereits beschrieben wurden. Nur in der Melodie aus Bastheim ist fast kein Repercussionston zu erkennen, und die einzelnen Phrasen bestehen fast nur aus nacheinander gesungenen Schlußformeln (Anhang 4, Beispiel 4-7). Von den vier dreitönigen Melodien mit anderem Tonmaterial (Anhang 4, Beispiel 8-11) ist es bei derjenigen aus Aschach fraglich, ob sie so von den Sängern gewollt war und ob sie so auch beim Umgang gesungen wird. Es ist ein so unüblicher Tonfallwechsel vorhanden, der durchaus durch die Aufregung der gestellten Aufnahmen und die ja sonst unnatürliche Folge der ganzen Melodien und

Texte aufeinander entstanden sein kann. Vermutlich sollte die übliche Finalis gesungen werden wie zu allen anderen Texten aus Aschach.

Sobald die Terz darunter als vierter Ton dazukommt, wird der Text nicht mehr so eindeutig auf einen Ton verteilt.

Während der Verlauf vorher etwa so aussieht:



stellt er sich jetzt eher als Bogen dar:



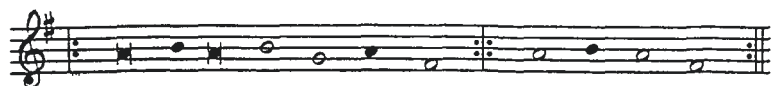
Besonders deutlich wird das in Bastheim:



Auf sieben Texte wird von ebensovielen Gruppen der tiefste Ton am Anfang gesungen (Anhang 5, Beispiel 1). Auch hier kann die ganze Melodie oder die Finalis wiederholt sein. In Steinach wird dreimal wiederholt und die Schlußformel noch einmal nachgesungen.

Nur von einer Gruppe in Steinberg wird der tiefe Ton am Ende der Phrase an die Finalis gehängt (Anhang 5, Beispiel 2).

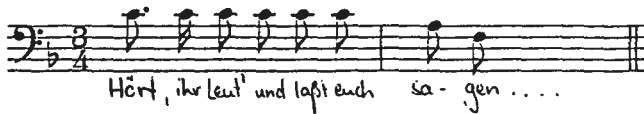
Von den viertönigen Melodien, die aus drei Sekunden übereinander bestehen, möchte ich diejenige aus Mellrichstadt herausgreifen und zeigen, wie sechs verschiedene Texte auf eine eigentlich gleiche Melodie verteilt werden. In Anhang 7 wurden alle sechs Melodien ausnotiert und so untereinander geschrieben, daß ersichtlich wird, wie der Text hauptsächlich auf dem Repercussionston, teilweise auch auf die Mediatio verteilt wird, die Finalis jedoch fast immer gleichbleibt. Diese Grundmelodie wird für jeden Vers wiederholt und ganz am Ende eine weitere, dreimal wiederholte Schlußformel angehängt (Anhang 5, Beispiel 4). Zusammengefaßt, also ohne Tonwiederholungen, sieht das so aus:



Hier bedeuten die unausgefüllten Notenköpfe Töne, die tatsächlich als Längen gesungen wurden.

Der Verlauf der viertönigen Melodie aus Aschach darf auch hier aus den oben bereits genannten Gründen angezweifelt werden, da beide kurz nacheinander gesungen wurden und so eine gewisse Steigerung zu erkennen ist, wie sie den Sängern beim Umgang selbst kaum deutlich wird (Anhang 5, Beispiel 6).

Die Steinberger Melodie hat zusammen mit dem Text Ähnlichkeit mit dem Nachtwächterruf von Richard Wagner aufzuweisen ¹¹⁾ (Anhang 5, Beispiel 7).



Ähnlich ist nur die erste Textzeile, das längere Verweilen auf einem Ton und bei der Textstelle "sagen" das Heruntersingen auf den Grundton. Mit Sicherheit kann über einen Zusammenhang zwischen beiden Liedern jedoch nichts gesagt werden.

Die mehrtönigen Melodien (Anhang 6) sollen hier nicht näher betrachtet werden, da sie keinerlei Regelmäßigkeiten aufweisen.

Anhang 1

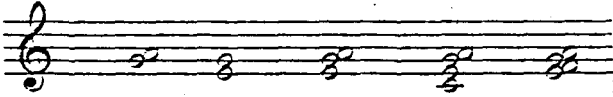
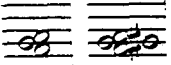
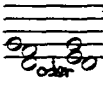


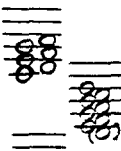





Tabelle 1:

Textverteilung auf die verschiedenen Klappertermine in Unterwaldbehrungen und Hohn ¹⁾

Unterwaldbehrungen:		Hohn:		
		Do.	18.00 Uhr	D
			18.30	E
A	6.00 Uhr	Fr.	6.00	D
B1	9.30			
B2	9.45			
B3	10.00			
			11.00	F
C	12.00		12.00	D
			12.30	G
B1	14.30			
B2	14.45			
B3	15.00			
			18.00	D
A	19.30			
A	6.00	Sa.	6.00	D
				H
			11.00	F
C	12.00		12.00	D
			18.00	D
B1	21.30			
B2	21.45			
B3	22.00			

Anhang 2
Tabelle 2:

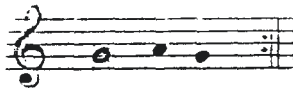
Verteilung der Melodien mit bestimmtem Tonmaterial auf die dokumentierten Ortschaften

Orte						mehr- tönig	Ausnahmen
Aschach	4						
Bad Königshofen	1						
Bastheim	1	1	1				
Burkhardroth	11						
Frickenhausen	8						
Gefäll	5					1	
Heustreu	1						
Hohn	1						
Kilianshof	3						
Mellrichstadt	6						
Oberweissenbrunn	3	4					
Premich	4					1	
Sandberg	2						
Steinach	4					1	1
Steinberg I	6					1	
Steinberg II	8					1	
Unterebersbach	1	3					
Unterwaldbehrungen	1						
Waldberg							
Wildflecken							
insgesamt	5	4	6	8	8	5	2 2-tönige 4 3-tönige 3 4-tönige

Anhang 3

Zweitönige Melodien

Bsp.1: Bastheim



Bsp.2: Oberweißenbrunn (3)



Bsp.3: Unterebersbach



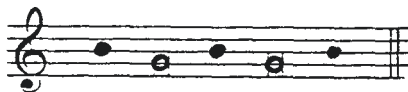
Bsp.4: Heustreu, Kilianshof (2)



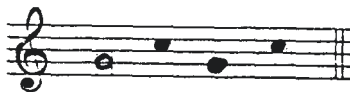
Bsp.5: Heustreu, Kilianshof (3)



Bsp.6: Premich



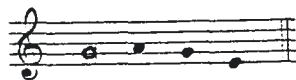
Bsp.7: Waldberg



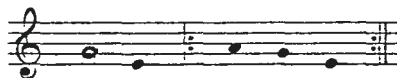
Anhang 4

Dreitönige Melodien

Bsp.1: Aschach, Burkhardroth, Frickenhausen, Gefäll, Oberweißenbrunn, Steinach, Steinberg I, Steinberg II, Unterebersbach (37)



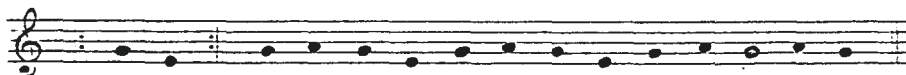
Bsp.2: Premich, Steinberg I, Steinberg II, Unterwaldbehrungen (16)



Bsp.3: Burkhardroth



Bsp.4: Bastheim



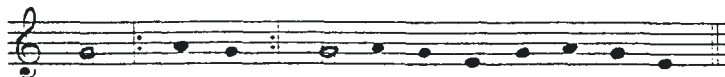
Bsp.5: Burkhardroth



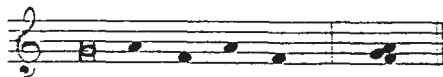
Bsp.6: Hohn



Bsp.7: Unterebersbach



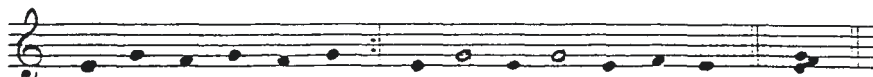
Bsp.8: Aschach



Bsp.9: Burkhardroth



Bsp.10: Premich



Bsp.11: Steinberg II



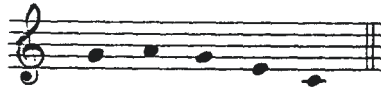
Anhang 5

Viertönige Melodien

Bsp.1: Bastheim, Gefäll, Premich, Sanberg I, Sandberg II, Steinach, Steinberg II (7)



Bsp.2: Steinberg I



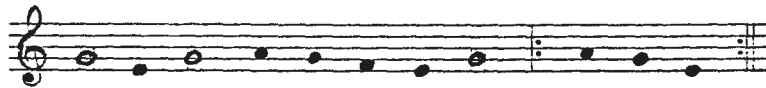
Bsp.3: Bad Königshofen



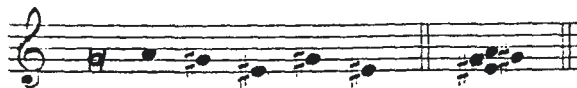
Bsp.4: Mellrichstadt (6)



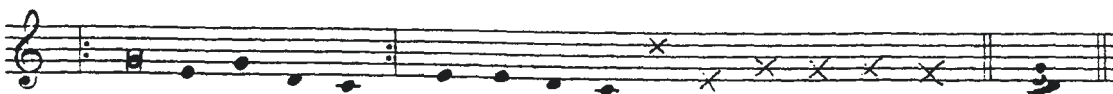
Bsp.5: Steinach



Bsp.6: Aschach



Bsp.7: Steinberg I




Bsp.8: Wildflecken



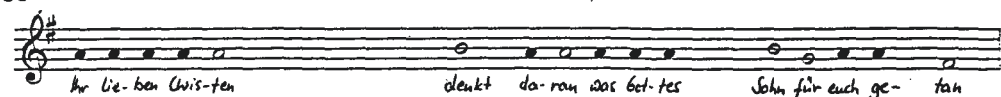
Anhang 7: Synoptische Darstellung der Melodie(n) und Texte aus Mellrichstadt von Freitag, 6 Uhr, bis Samstag, 18 Uhr.

Fr. 6⁰⁰



Ihr Lie-ben Chris-ten seid mun-ter und wacht, der Tag ver- treibt die fin- stre Nacht

Fr. 12⁰⁰




Ihr Lie-ben Chris-ten denkt da- ran was Got- tes Sohn für euch ge- tan

Fr. 18⁰⁰




Ihr Lie-ben Chris-ten Kar- frei- tag geht zu End, in Lies' und Dank zu Gott euch wend't

Sa. 6⁰⁰



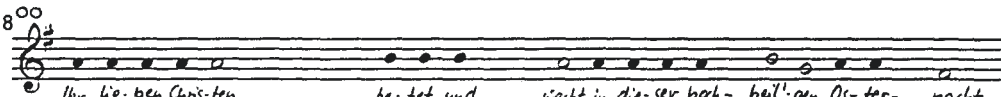
Ihr Lie-ben Chris-ten seid mun-ter und wacht, der Tag ver- treibt die fin- stre Nacht

Sa. 12⁰⁰



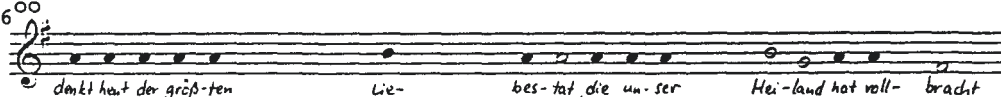
Ihr Lie-ben Chris-ten der Herr wird bald auf- er- stehen und ihr wer- det Sei- ne Glo- rie seh'n

Sa. 18⁰⁰



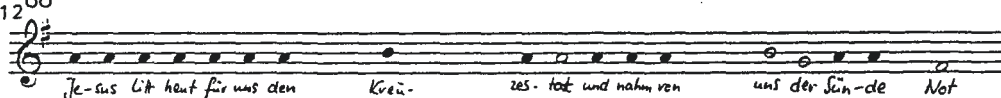
Ihr Lie-ben Chris-ten be- tet und wacht in die- ser heh- heil'-gen Dis- ter- nacht

Fr. 6⁰⁰



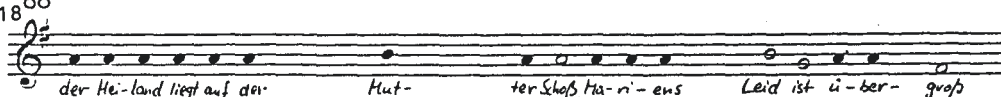
denkt heut der größ-ten Lie- bes- tat, die un- ser Hei- land hat voll- bracht

Fr. 12⁰⁰



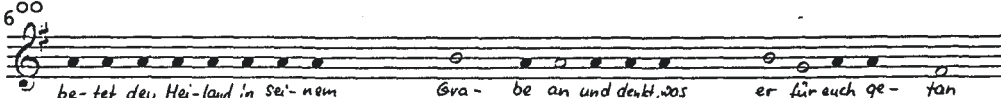
Je- sus litt heut für uns den Kreü- zes- todt und nahm von uns der Sün- de Not

Fr. 18⁰⁰



der Hei- land liegt auf der Hut- ter Schoß, Ma- ri- ens Leid ist ü- ber- groß

Sa. 6⁰⁰




be- tet den Hei- land in sei- nem Gra- be an und denkt, was er für euch ge- tan

Sa. 12⁰⁰



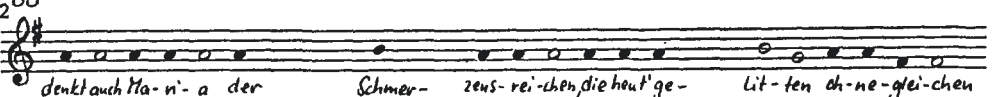
denkt an eu- er ei- gen Ster- ben und laßt die See- le nicht ver- der- ben

Sa. 18⁰⁰



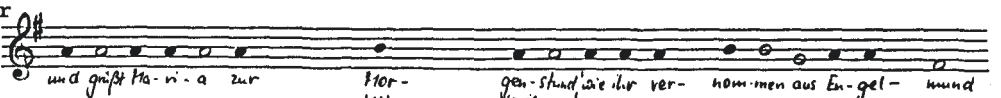
In der der Herr ist auf- er- stan- den, be- frei't von all- en To- des- ban- den

Fr. 12⁰⁰



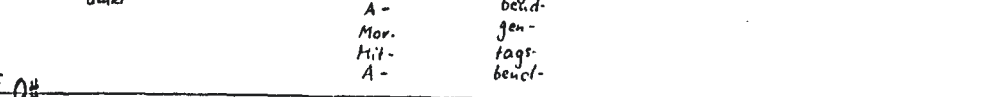
denkt auch Ma- ri- a der Schmer- zens- rei- chen, die heut ge- lit- ten ch- ne- gei- chen

immer



und grüßt Ma- ri- a zur Mor- gen- stund, sie ihr ver- nommen aus En- gel- mund

immer



A- ve Ma- ri- a, A- ve Ma- ri- a, A- ve Ma- ri- a

Anmerkungen

- 1) Gleiche Buchstaben kennzeichnen gleiche Texte. Die Bezifferung verweist auf Varianten.
- 2) Die eingeklammerten Worte werden nicht überall verwendet. In manchen Orten wird nur "Jesu" oder nur "Christi", in anderen "Jesu Christi" genannt. In den freigelassenen Raum sind die jeweiligen Situationen einzusetzen.
- 3) Bamberger Gebet- und Gesangbuch. Hrsg. und verlegt vom Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg, 1970, 2. Aufl., S. 821, Nr. 677.
- 4) Ebd., S. 140, Nr. 95.
- 5) Bei den Psalmmelodien werden die einzelnen Teile der Melodien folgendermaßen genannt:
 - der Satzbeginn: Initium (Anhub, Anfangsfloskel),
 - das Satzende: Finalis, Terminatio, Punctum (Schlußkadenz),
 - der dazwischen laufende Ton, auf dem rezitiert wird: Repercussio, Tenor, Tonus currens, Tuba,
 - der etwa in der Mitte liegende Einschnitt: Mediatio.
- 6) Bei der Transkription wurde folgendermaßen vorgegangen:
 - Wo die Ausführenden zwei verschiedene Töne sangen, wurden diese übereinander notiert.
 - Die Mehrstimmigkeit, die manchmal, besonders wenn Mädchen und Buben teilnahmen, auftrat, wurde nicht transkribiert, da es sich um reine Parallelstimmigkeit handelte, nämlich in Quartan, Quinten oder Oktaven, und es vorerst wichtig erschien, überhaupt den Verlauf der Melodien festzustellen.
 - Bei den Aufnahmen traten Wechsel der absoluten Tonhöhe auf, in der die Melodien gesungen wurden. Es wurde in der Tonhöhe transkribiert, wie sie als erste in den Tonaufzeichnungen vorliegt.
 - Bei manchen Melodien war nicht feststellbar, wie der gemeinte Melodieverlauf war, da die Ausführenden während der Melodie die Tonhöhe wechselten. Dort wurde absolut transkribiert.
 - Ein ganz anderes System wurde verwendet, wenn, wie in Schmalwasser und bei den meisten Heischesprüchen, nicht gesungen, sondern gerufen wurde. In diesen Fällen wurden die Worte relativ zueinander (in einem dreizeiligen System) aufgezeichnet, wobei Längen groß und im Grundrhythmus gesprochene Wörter klein geschrieben wurden.
- 7) In Anhang 3 bis 6 wurden die Melodien auf diese Weise dargestellt, vorher jedoch zur besseren Vergleichsmöglichkeit auf eine Tonlage ohne Vorzeichen transponiert. Die Zahl in Klammern verweist auf die Anzahl der Texte, die auf die jeweilige Melodie gesungen werden.
- 8) Die Musik. Menschen, Instrumente und Ereignisse in Bildern und Dokumenten. Uniport- Verlag, Stuttgart. Lizenzausgabe der Christian VerlagsGmbH, München 1983, S. 18.
- 9) Auch Ruth Lorbe beschreibt einen Typ der "Urmelodie" folgendermaßen: "I. Mit der Quinte anfangen, die Sexte berühren und auf der Terz ausruhen (...)". (Lorbe, Ruth: Das Kinderlied in Nürnberg. Nürnberg 1956, Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, S. 33; zitiert nach: Böhme, Franz Magnus: Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. Leipzig 1897, S. IV)
- 10) Wo die Schlußformel wiederholt ist, geht das meistens mit einer Wiederholung der bzw. des letzten Worte(s) einher, was dann etwa wie ein Echo

klingt. Je nach Anzahl der wiederholten Silben kann es, textlich bedingt, auch nötig sein, einen Repercussionston vor der Schlußformel einzufügen oder nur die zwei letzten Töne zu wiederholen.

- 11) Aus: Richard Wagner: Die Meistersinger von Nürnberg, 2. Akt, 5. Szene.
Zitiert nach: Unser Lied, Ein Liederbuch für Schulen von der 5.-13. Klasse.
Hrsg. vom Verband Bayerischer Schulmusikerzieher, Gemeinschaftsverlag
Anton Böhm & Sohn, Augsburg, und Max Hieber, München 1969, S. 157.